



**Katholisches Auslandssekretariat
- von Gemeinde zu Gemeinde - weltumspannend -**

Heft 3 / 25. Jahrgang, Dezember 2020



Weihnachten 2020

Geistlicher Impuls von Pfarrer Stephan Gras, Barcelona.

Titel- und Rückseitenfoto:
Weihnachtsfassade der Sagrada
Familia, Barcelona.

Seite 3 - 4

Aus den Gemeinden:

- Die 500. Ausgabe des PaulusRundbriefs, Brüssel



- Amtseinführung von Edith Sander, London

- Die Wallfahrt im Pilgerort Lourdes



- Goldenes Priesterjubiläum und Verabschiedung von Msgr. Hans Brabeck, Athen

- Pfarrer Raffi Sakayan ist neuer Pfarrer in Athen
- Corona-Basteien für die Gemeinde Den Haag
- Corona-Infektionen im Franziskuskloster, Assisi



- Vorsitzender besucht das Pilgerzentrum Rom

- „Aktion von Mensch zu Mensch auf Gran Canaria“
- Lebensmittelpakete für notleidende Familien in Quito
- Situation in der Parroquia San Juan Pablo II., Mexiko



- Sieben Monate Ausnahmezustand in Peru

- HI. Kommunion und Firmung in Tokio

Seite 5 - 24

Pfarrer Thillainathan, Erzbistum Köln, berichtet über Rassismus

Seite 25 - 26

Stefan Hippler, Kapstadt, berichtet über Rassismus und Corona

Seite 27 - 29

Generalsanierung der Dormitio-Abtei, Jerusalem

Seite 30 - 31

75. Attachés-Tagung unter Coronabedingungen

Seite 32

Personen und Daten

Seite 33 - 36



In eigener Sache -
100 Jahre KAS

Seite 37

Bücherempfehlungen

Seite 38 - 39

Liebe Leserinnen und Leser,

auch jetzt, kurz vor Weihnachten, trägt der Heilige Bonifatius im Auslandssekretariat noch Schutzmaske.

Nur die wenigsten von uns haben wohl zu Beginn des Jahres damit gerechnet, dass die Corona-Pandemie so lange unser Leben bestimmen wird. Waren Anfang des Jahres nur unsere Auslandsgemeinden in Peking und Shanghai betroffen, so konnten zwischenzeitlich in keiner unserer Gemeinden mehr öffentliche Gottesdienste gefeiert werden. Auch wenn in vielen Gemeinden mittlerweile kreative Möglichkeiten gefunden wurden, das Gemeindeleben unter Corona-Bedingungen wieder aufzunehmen, so ist die Situation doch in einigen Regionen sehr angespannt. In Barcelona erlebte die Gemeinde ihren zweiten Lockdown, in Athen wird der Sonntagsgottesdienst weiterhin im immer kälter werdenden Pfarrgarten gefeiert und in Lima, Quito, Santiago de Chile und Caracas verschärft sich die wirtschaftliche Notlage vieler Menschen. Fast überall haben die Gemeinden gelernt, mit der neuen Wirklichkeit umzugehen und kreative Wege gefunden, den Glauben auch in der Pandemie mit reduziertem physischen Kontakt zu feiern. Viele interessante Initiativen sind entstanden, davon gibt die vorliegende Jubiläumsausgabe des 25ten Jahrgangs des miteinander Zeugnis.

Weder für die Gemeinden in aller Welt, noch für die Seelsorgerinnen und Seelsorger oder für das Katholische Auslandssekretariat ist das einfach. Für uns in Bonn sind im vergangenen Jahr viele persönliche Kontaktmöglichkeiten entfallen. Viele Seelsorgerinnen und Seelsorger mussten ihren jährlichen Besuch in der Zentrale absagen. Insgesamt drei kontinentale Seelsorgekonferenzen sind ausgefallen, Gemeindebesuche in Prag und Brüssel wurden abgesagt. Da einige Länder zeitweise Einreisestopps verhängt haben, ist auch die Einreise unserer neuen Seelsorger nach Singapur und Seoul schwierig. Trotzdem versuchen wir über Email, Telefon und Videokonferenzen in Kontakt zu bleiben und Anteil am deutschsprachigen Gemeindeleben überall in der Welt zu nehmen.

Weihnachten 2020 wird sicherlich vom Corona-Sicherheitsabstand geprägt sein und dennoch bleibt die Freude, dass wir auch in diesem Jahr wieder die Liebe Gottes zu den Menschen feiern können.

Ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest wünscht Ihnen allen in den Auslandsgemeinden das Team des Katholischen Auslandssekretariats.



Weihnachten 2020 - “Bitte halten Sie Sicherheitsabstand!”

“Por favor, mantengan distancia de seguridad – please keep safety distance.” Kaum ein anderer Satz ist mir in diesem Jahr 2020 so in Fleisch und Blut übergegangen wie dieser. Immer und immer wieder begleitet mich dieser Satz quer durch Barcelona, sei es in der Metro, an den Bushaltestellen, an den Eingängen zu Geschäften und Restaurants, ebenso wie an den Türen der zahlreichen Kirchen. “Bitte halten Sie Sicherheitsabstand!”

Dieser Satz hat sich im Lauf des Jahres ins kollektive Gedächtnis eingepreßt, mal mehr mal weniger befolgt.

Ganz deutlich wird mir das, als ich auf der Terrasse eines Restaurants einen Kaffee trinke. Unter den zahlreichen Menschen, die vorüber gehen, begegnen sich zwei lateinamerikanische Freundinnen, sprechen miteinander über Covid und die schwierige Zeit, über dies und das, und fallen sich zum Abschied gegenseitig um den Hals, wobei sie sich gute Gesundheit wünschen...

Es ist nicht so leicht mit dem Sicherheitsabstand. Vielleicht mag er der “deutschen” Mentalität näher sein als manch südländischer Lebensform – aber einfach zu realisieren ist er wohl nirgendwo. Beziehungen verlangen nach Nähe, besonders im Freundes- und Familienkreis.

Von Geburt an überlebt kein Kind ohne menschliche Nähe. Vermeintlicher Sicherheitsabstand wäre der

sichere Tod für ein Kleinkind, das versorgt werden muss, von den Windeln bis zur Nahrung. Wenn wir damals keine Menschen gehabt hätten, die bei uns selber Hand anlegten und sich um uns sorgten, wären wir in unseren Kinderbetten verstorben.

Auch bei der Geburt Jesu war das nicht anders.

Wer an der Weihnachtsfassade der Sagrada Família entlang blickt, der sieht genau das. Unter einem weithin leuchtenden steinernen Weihnachtsbaum als grünes Zeichen des Lebens befinden sich Darstellungen unterschiedlicher Bibelszenen mit Menschen, die sich auf Nähe zum Jesuskind einlassen: Maria in der Begegnung mit dem Engel, die noch gar nicht wirklich abzuschätzen vermag, was und wen sie erwartet. Josef an ihrer Seite in der Nacht von Bethlehem, die weisen Männer aus fernen Ländern, die nach der Begegnung mit einem Stück Himmel auf Erden suchen, die Hirten auf dem Feld, die mitten in ihrem gewöhnlichen Alltag auf das ganz Besondere treffen.

Weihnachten mit Sicherheitsabstand ist überhaupt nicht denkbar; es ist das genaue Gegenteil dazu. Statt in sicherer Entfernung jenseits dessen zu bleiben, was menschliches Leben auf dieser Erde prägt, geht Gott selbst volles Risiko ein, wird Mensch, wird Kind, verletzbar und auf die Nähe anderer Menschen angewiesen, um zu überleben.

Wie gefährlich dieses Experiment ist, zeigt sich schon sehr bald: in der Flucht nach Ägypten. Wer sich



Fotos: © Pfarrer Stephan Gras (Fotograf Sergi Sala)

zurück, mehr noch gerade hier schafft Jesus durch seine heilende Berührung ganz neue Lebensmöglichkeiten und durchbricht gesellschaftliche Isolation.

Mir fallen Menschen hier im "Corona-Hotspot" Barcelona ein, die monatelang, teils auf sich allein gestellt, in Quarantäne waren und besonders Senioren, die Begegnungen mit der jüngeren Generation schmerzlich vermissen. Die schwierige Lage in den hiesigen "residencias", den Seniorenheimen, sorgte in diesem Jahr 2020 für viele Schlagzeilen. Kein Zweifel, Sicherheitsabstand schafft auch Isolation.

Um nicht missverstanden zu werden: der Corona-Pandemie kann man meiner Überzeugung nach nur mit klaren Regeln, Abstand, Masken und Vernunft begegnen, insbesondere aus Wertschätzung gegenüber jedem Mitmenschen. Allerdings bricht hier die volle Spannung auf: Menschen brauchen Nähe - und wo diese Nähe fehlt, wird sie schmerzlich vermisst.

Weihnachten verdeutlicht wie kein anderes Fest die Glaubensaussage, dass Gott sich in genau diese Nähe zu uns Menschen begibt und keine "Safety-Distance" einhält. Vielmehr tritt er ganz an unsere Seite mit allem Risiko, das dieses menschliche Leben mit sich bringt.

Darin besteht das Geheimnis der Weihnachtsfassade der Sagrada Familia: in der Menschwerdung Jesu - in seiner Nähe zu uns! Gott sei Dank!



**Pfarrer Stephan Gras,
Deutschsprachige Katholische
Pfarrei Sankt Albertus Magnus,
Barcelona / Spanien**

auf Menschen einlässt, der bekommt es auch mit ihren Fehlern und ihrer Angst um die eigene Macht zu tun. Das Evangelium beschreibt dies im Kindermord von Bethlehem.

"Mantengan distancia de seguridad - Halten Sie Sicherheitsabstand" mag man da der Heiligen Familie raten. Aber eben dieses Jesuskind wird mit zunehmendem Alter immer weniger Wert auf vermeintlichen Sicherheitsabstand legen. Eben dieser Jesus wird sich nicht zu schade sein, sich auf Fremde wie den römischen Hauptmann, dessen Diener er heilt, oder auf eine Frau aus Samarien einzulassen und sie sogar um Wasser zu bitten, obwohl sich das gesellschaftlich nicht gehört. Jesus wird es nicht stören, welcher Volksgruppe jemand entstammt und ob man als Jude besser nicht mit Angehörigen anderer Völker spricht. Es wird ihn auch nicht stören, dass sich in seinem Umfeld eine Maria Magdalena mit ihrer besonderen bewegten Biographie befindet.

All diese Dinge sind für Jesus kein Grund auf Distanz zu gehen und Sicherheitsabstand einzuhalten.

Noch nicht einmal die Begegnung mit einem Aussätzigen, einem potentiell Infektiösen, schreckt ihn

499 Ausgaben Rundbriefe der Katholischen Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel

Die 500. Ausgabe des PaulusRundbriefs, ein Jubiläum, das wahrlich einen Rückblick verdient! Vor mir stehen 12 dicke Bände gebundener Rundbriefe. Durch diese zu blättern, ist wie ein Eintauchen in die Geschichte unserer Gemeinde Sankt Paulus in Brüssel – nicht ihrer ganzen Geschichte, dürfen wir doch dieses Jahr bereits auf 160 Jahre Gemeindeleben zurückschauen, aber „nur“ auf 67 Jahre Rundbriefe. Wie nun beginnen? Rat suchen, denke ich, könnte man sich bei den Vorgängern: Wie wurde die 100., 200., ... Ausgabe gefeiert?

Weder der 100. Ausgabe des Rundbriefes im Januar 1964 noch der 300. im Dezember 1984 wurde große Beachtung geschenkt. Die 200. Ausgabe vom Oktober 1974 liegt leider just in der gebundenen Sammlung der Rundbriefe nicht vor. Doch bei der 400. Ausgabe vom Juni/ Juli 2000 wurde ich endlich fündig. Diese wurde besonders hervorgehoben und das Jubiläum gefeiert. Annerose Hürfeld hat damals den Opener mit den Worten begonnen: „Was Sie gerade in den Händen halten, ist der 400. Rundbrief...“ und hat darin auch des ersten „Gestalters“ des Rundbriefes Gianni Di Carlo gedacht. Und in dieser 400. Ausgabe stoße ich dann auch auf den ersten Rundbrief überhaupt, den ich im ersten Band der gebundenen Rundbriefe vermisste, es kommt mir vor wie ein Geschenk für mein Recherchieren. Und dem Abdruck des Faksimile des ersten Rundbriefes folgen verschiedene Beiträge „Zum Vierhundertsten Paulus-rundbrief“ und über eine Befragung nach den Sonntagsgottesdiensten kam sogar die gesamte Gemeinde zu Wort, die den Rundbrief überwiegend positiv beurteilte. Nun, gut 20 Jahre später, der 500. Rundbrief! Was würden unsere Gemeindemitglieder heute über ihn sagen? [...]

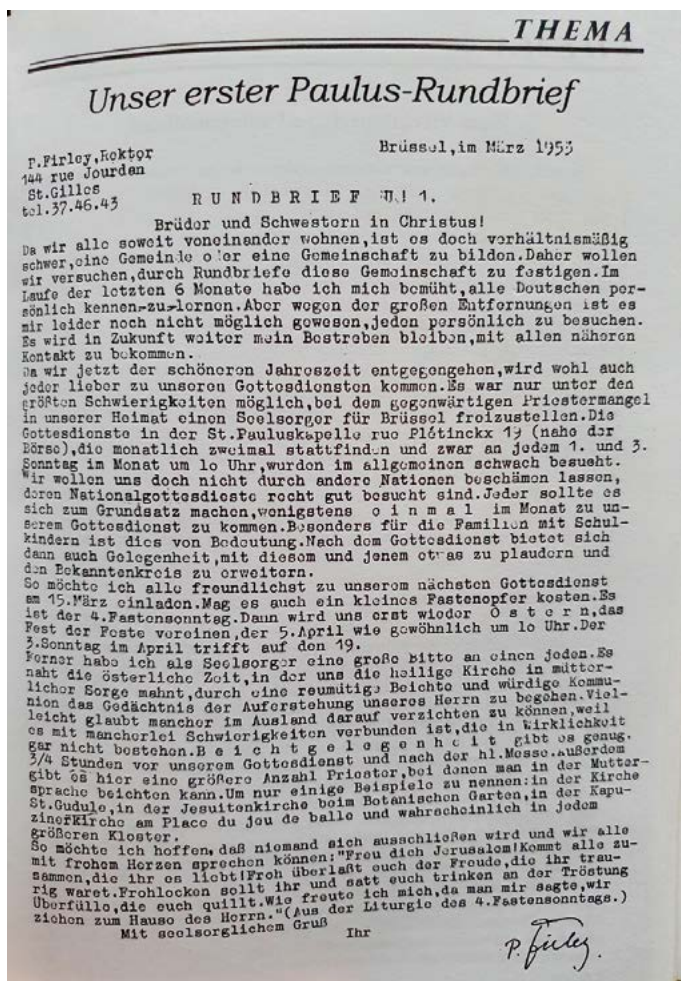
Die Motivation für das Schreiben der Rundbriefe war damals wie heute, die Gemeinde über die Gottesdienste hinaus zusammenzuführen und miteinander in Kontakt zu bleiben, inzwischen auch mit vielen ehemaligen Brüsseler, die durch dieses Medium gerne noch an unserem Gemeindeleben teilnehmen. „Da wir alle so weit voneinander wohnen, ist es doch verhältnismäßig schwer, eine Gemeinde oder eine Gemeinschaft zu bilden. Daher wollen wir versuchen, durch Rundbriefe die-



se Gemeinschaft zu festigen.“ Mit diesen Worten begann Pfarrer Firley, der erste nach dem Zweiten Weltkrieg vom Kölner Kardinal nach Brüssel entsandte Pfarrer, 1953 den Rundbrief Nummer 1. Eine weitere Festigung der Gemeinschaft suchte er im Aufruf zu einem stärkeren Besuch der Gottesdienste und dem Wahrnehmen der Beichte. [...]

Wie haben sich die Rundbriefe über 67 Jahre zu dem entwickelt, was der Rundbrief heute ist?

Im 444. Rundbrief stoße ich auf einen kurzen historischen Rückblick auf fünf Jahrzehnte PaulusRundbriefe, welcher von Annerose Hürfeld verfasst wurde. Warum also das Rad neu erfinden?! Ich lasse sie daher nochmals zu Wort kommen und zitiere die von ihr genannten Etappen: „Fast vollständig liegen alle Ausgaben in der Gemeinde vor [...] Die erste Nummer erschien 1953, die folgenden erscheinen monatlich. 10 Jahre besteht jede Ausgabe aus einer vervielfältigten DIN A4-Seite, beidseitig auf Schreibmaschine getippt. Wir lesen die Ankündigungen von Gottesdiensten und Beichtgelegenheiten und immer wieder die Bitte, die Gemeinde finanziell zu unterstützen. Ab 1963 erscheint der Rundbrief im uns vertrauten DIN A5-Format, gedruckt und im Blocksatz. Nun vier Seiten in dem kleineren Format. Pro Jahrzehnt wächst der Umfang etwa um 8 Seiten. Das Gemeindeleben entfaltet sich vor unseren Augen.“ Nachdem sich anfangs der Pfarrer selbst um das Schreiben des Rundbriefes kümmerte, entwickelte sich über die Jahre ein Redaktionsteam, dessen Zusammensetzung immer wieder wechselte. [...]



Regelmäßige Themenhefte ab 2009

Sporadisch widmete sich der erste Teil der Rundbriefe einem festen Thema, so zum Beispiel die 400. Ausgabe dem Jubiläum des Rundbriefs, Rundbrief Nr. 442 unserem Kirchenpatron „Paulus“ und Nr. 444 dem „Islam und Christentum“. Auf Anregung von Joachim Lauer, dem damaligen Pastoralreferenten und verantwortlichen Herausgeber des Rundbriefes, nahm sich ab 2009 das Redaktionsteam, neu unter Annick Dohet-Gremminger, zum Ziel, fortan jedem Rundbrief einen thematischen Schwerpunkt zu geben. Seither hat sich der erste Teil der Rundbriefe stetig weiter entwickelt und ist zu dem geworden, was er heute ist: Neben einer ausführlichen Rückschau auf unser Gemeindeleben auch eine informative Quelle zu dem jeweiligen Thema, dem sich jeder Rundbrief seit über 10 Jahren nun stellt und welches vom jetzigen verantwortlichen Herausgeber Pfarrer Wolfgang Severin stets mitgetragen wird.

Bei der „Reise“ durch die nahezu vollständig vorliegenden 500 Exemplare stößt man im wahrsten Sinne auf lebendige Gemeindeggeschichte. Diverse Rückblicke böten Raum für verschiedene Studien, sogar Jugend-Rundbriefe gab es in den 80er Jahren.

Vom Rundbrief zum Paulus Rundbrief

Ein bedeutendes Jahr für unseren Rundbrief war das Jahr 1978/1979. Der 233. Rundbrief mit nunmehr 12 Seiten erschien am 1.1.1979 erstmals unter dem Namen Paulus Rundbrief, ergänzt durch eine Darstellung unseres Patrons, des Heiligen Paulus, aus dem Dom zu Münster, welche bis 1986 die Ausgaben der Rundbriefe schmückte. 1986 erhielt der Rundbrief ein neues Gesicht: Ein neuer Schriftzug und ein wechselndes Bild lösten das Porträt von Paulus ab. Ab November 1990 erschien der Rundbrief über viele Jahre hinweg mit neuem Schriftzug und Logo „PR“, ab Sommer 1995 in einem neuen kombinierten Schriftzug, welcher von Ingrid Oehler entwickelt und weiter modernisiert wurde. 2009, mit dem Wechsel der Verantwortung für das Layout von Ingrid Oehler auf Annick Dohet-Gremminger, bekommt der Rundbrief das uns bis heute vertraute Gesicht. [...]

Seitdem sind alle Rundbriefe digital auf der Homepage unserer Gemeinde (<https://sanktpaulus.eu/paulus-rundbrief/>) abzurufen. Auch Annick Dohet-Gremminger entwickelte das Layout der Titelseite weiter, und so ist diese seit 2010/11 mit unserem neuen Gemeinde-Logo, entworfen von Elena Weigl, versehen.

Brexit und Corona zum Trotz: Sie ist gekommen!

Amtseinführung von Gemeindereferentin Edith Sander in London

Die Deutschsprachige Katholische Gemeinde in London hat zwei Standorte, nämlich die Kirche St. Bonifatius (Whitechapel) mitten im quirligen Londoner East End und St. Thomas Aquinas (Ham), eine idyllische Dorfkirche im äußersten Südwesten von London, in der Nähe der Deutschen Schule. Personell sind wir mit Pfarrer Andreas Blum in Whitechapel vertreten, und in Ham traditionell mit einem Diakon oder einer Gemeindereferentin.

Auch wenn der Personalwechsel in Ham eigentlich schon seit Herbst letzten Jahres in trockenen Tüchern lag, war die bange Frage in unsicheren Corona-Zeiten: Kommt sie, oder kommt sie nicht? Zu unserem großen Glück war das für Edith Sander aber überhaupt keine Frage, und so stand sie mit Mogli und Lilli, ihren beiden adoptierten Hunden, pünktlich und dienstbereit in Ham auf der Matte.



Pfarrer Blum und Frau Sander



Msgr. Lang überreicht die Präsentationsurkunde

Auch Msgr. Peter Lang wollte sich nicht abschrecken lassen und stellte sich freundlicherweise am 27. September für eine Messe mit offizieller Amtseinführung zur Verfügung. Damit war der Termin schon mal gesetzt. Aber wo und wie das Ganze feiern?

Die Kirche in Ham ist zwar gemütlich, aber in diesen Zeiten schnell zu klein; eine Freiluftmesse vor der Kirche böte zwar mehr Platz, ist bei englischem Wetter aber ein Risiko (und wer möchte schon gerne einen durchgefrorenen oder durchnässten Monsignore verantworten); auf Westminster Cathedral auszuweichen, damit auch wirklich die gesamte Gemeinde unter Berücksichtigung aller Abstandsregeln teilnehmen könnte, musste nicht zuletzt an unserem bescheidenen Budget scheitern. So fiel die Wahl schließlich auf unsere Kirche in Whitechapel.

Natürlich mussten auch hier die gesetzlich vorgegebenen Sicherheitsmaßnahmen eingehalten werden, und bevor sich die Gemeindemitglieder versammeln konnten, mussten sie sich erst einmal schriftlich anmelden, damit ein Sitzplan unter Einhaltung der Abstandsregeln erstellt werden konnte. Denn was könnte festlicher sein

als ein Gottesdienst, bei dem alle Teilnehmer von einem netten Steward ihren eigenen und reservierten Platz zugewiesen bekommen, nachdem sie sich zuvor natürlich dem aktuellen Säuberungsritual am Eingang mit Desinfektionsmittel unterzogen haben? Da hierzulande auch der Gemeindegesang noch untersagt ist, wurden die Lieder von begabten Kantoren vorgetragen, während der Rest der Gemeinde fröhlich in ihre bunten Masken summen durfte.

Aber alle Einschränkungen waren vernachlässigenswert angesichts unserer großen Freude, Frau Sander tatsächlich und leibhaftig in London begrüßen zu können und mit ihr nun wieder ein komplettes Pfarrteam in unserer Gemeinde zu haben.

Auf eine gute und gesegnete gemeinsame Zeit, liebe Edith!

Pfarrer Andreas Blum,
Susi Underwood (PGR Whitechapel),
Luzia Balk (PGR Ham) ■



FOLGEN DER KRISE - „Es macht uns ärmer“

Die Wallfahrt in den Pilgerort Lourdes kommt langsam wieder auf die Beine

LOURDES – Den französischen Wallfahrtsort besuchen in normalen Zeiten jährlich bis zu sechs Millionen Pilger aus aller Welt, unter ihnen Tausende Kranke. Doch wegen der Pandemie musste die Wallfahrtsstätte für mehr als zwei Monate schließen. Auch nach der Wiederöffnung kann momentan nur eine begrenzte Zahl von Besuchern empfangen werden. Die Wallfahrtsdirektion rechnet mit einem Millionenverlust. Pfarrer Klaus Holzamer koordiniert in Lourdes die Seelsorge für die deutschsprachigen Pilger. Im Interview berichtet er über die Situation vor Ort.



Herr Pfarrer Holzamer, wie würden Sie den aktuellen Betrieb in Lourdes beschreiben? Wie sehr ist die Wallfahrt durch die Maßnahmen zum Schutz vor Ansteckungen eingeschränkt?

Stand heute darf jeder, der nach Frankreich einreisen kann, nach

Lourdes kommen. Wir haben hier zwar noch eine Obergrenze für Versammlungsorte von 5000 zu beachten, aber das wird in der Regel nicht erreicht. Bisher haben wir genug Raum, denn es kommen kaum große Pilgergruppen und fast überhaupt keine mit Kranken. Unsere Krankenherbergen, die sogenannten Accueils, sind aus hygienischen Gründen geschlossen. Ebenso bleiben die Bäder zu. Das sind schon Einschränkungen, die sich bemerkbar machen. Inzwischen kommen allerdings mehr und mehr Pilger. Wir haben jeden Abend auch wieder eine kleine Prozession, die von der Grotte aus über die zwei Brücken führt. So ist das schon wieder fast Gewohnheit. Allerdings haben wir noch keine große nachmittägliche eucharistische Prozession. Da pausieren wir noch.

Woher kommen momentan die Pilger? Aus der Region oder auch schon wieder aus Deutschland?

Die Pilger kommen nicht nur aus Frankreich. Wir haben auch wieder Italiener da und bisweilen auch Gruppen aus Deutschland. Ende Juli war beispielsweise eine kleine Jugendwallfahrt des Erzbistums Köln mit dem Generalvikar hier, der zugleich der Präsident des deutschen Lourdes-Vereins in Köln ist.

Normalerweise können die Pilger ja auch ein Bad im Quellwasser nehmen. Was bedeutet es für sie, dass das nun nicht geht?

Pilger verbinden sehr oft die Fahrt nach Lourdes mit der Erfahrung des Ganzeintauchens als Erneuerung der Taufe. Das ist im Moment wegen der Ansteckungsgefahr nicht möglich. Aber es gibt ja noch andere Gesten. Das Wasser ist frei zugänglich. Und man kann sich das Wasser auch mit nach Hause nehmen oder es an Ort und Stelle trinken. Waschungen finden im Moment kaum statt, allerdings wird in den Bädern die Geste des Wassers für Pilger angeboten. Das ist für den Pilgeralltag vielleicht eine Einschränkung. Für das, was Lourdes im Grunde ausmacht, ist das allerdings nicht unbedingt ein Malus. Denn die heilige Bernadette hat nie vom Bad gesprochen oder vom Baden. Sie wurde von der Gottesmutter aufgefordert, sich im Wasser zu waschen – und hat deswegen die Quelle gesucht. Insofern werden wir da vielleicht aufmerksamer werden, wenn wir das nicht so alltäglich nehmen.

Wie hat sich Ihre Arbeit verändert, nachdem momentan sehr wenige Pilger aus den deutschsprachigen Ländern kommen?

Ich denke, die Zahl wird in den kommenden Wochen und Monaten ein bisschen steigen. Bis Ende Oktober rechne ich mit mehr deutschsprachigen Pilgern. Auch das bayerische Pilgerbüro hat sich wieder angesagt. Zumindest kommen sie mit zwei Gruppen, was immerhin eine Bereicherung sein wird. Als wir im „Confinement“ waren, in der Zeit der Ausgangssperre, hatten wir

täglich in deutscher Sprache Gebete an der Grotte. Durch den Livestream hatte ich sehr, sehr viel Kontakt und Rückmeldung aus dem ganzen deutschsprachigen Bereich. Das war in der ersten Zeit der Lockerung und der Ankunft der Pilger wieder nicht der Fall. In dieser Zeit war ich in meiner Tätigkeit wirklich beschränkt auf die ganz wenigen deutschen Besucher, die als Einzelpilger hierherkamen. Oft ist es nur eine kleine Auskunft, die ich geben kann. Da bin ich natürlich auch vom Schreibtisch aus per EMail gefordert. Und ich stehe regelmäßig zur Beichte zur Verfügung. Wer hierherkommt, kann sich immer im Informationsbüro durchfragen, und ich mache dann vor Ort mit dem Betreffenden einen Termin aus. Seit dem 1. August feiern wir wieder für alle deutschen Pilger eine deutschsprachige Eucharistie, wir begleiten sie auf dem Kreuzweg, zu Führungen und zum Rosenkranzgebet am Abend.

Waren für Sie selbst die zwei Monate, als gar keine Pilger kamen, bedrückend?

Ja und Nein. Denn es war ja die Vorsaison, da sind wir normalerweise ohnehin ziemlich alleine. Das war für mich die Gelegenheit, beim täglichen Gebet an der Grotte, das im Internet übertragen wurde, schon mal mit Pilgern in Kontakt zu treten. Und ich habe dann die Zeit genutzt, um lange Spaziergänge zu machen. Das war am Anfang eigentlich eher eine Bereicherung als eine Beschränkung. Das hat sich dann allerdings mit Beginn der Saison und dem Ausbleiben der Pilger tatsächlich gewandelt. Es ist schon etwas, was uns ärmer macht, im Wirtschaftlichen, als auch im Geistlichen, wenn keine Pilgergruppen hier sind.

Normalerweise ist ja gerade eine Wallfahrt ein Anlass, Sorgen und Nöte vor Gott oder die Gottesmutter zu bringen. Dass das gerade in einer so schwierigen Zeit wie seit dem Ausbruch der Pandemie nicht geht, ist für viele vermutlich eine doppelte Belastung?

Ich erlebe es eigentlich aus einer ganz anderen Warte. Wir hatten ja am 16. Juli, dem Jahrestag der letzten Erscheinung, dem Fest unserer lieben Frau auf dem Berge Karmel, die Gelegenheit, noch einmal an unsere virtuelle Wallfahrt zu erinnern. Wir haben zu einer Wallfahrt im Internet eingeladen, das war etwas Neues. Man macht ja auch in Deutschland die Erfahrung, dass zum Beispiel Livestream-Gottesdienste in der Zeit der Ausgangssperre für viele ein Angebot waren. Entsprechend wurde auch die Online-Wallfahrt wahrgenommen. Eigentlich geht das auf die heilige Bernadette zurück. Sie sagte einmal, als sie schon in Nevers war, dass sie jeden Tag im Geiste hierher gepilgert ist. Und diese geistliche Verbundenheit habe ich sehr wohl bei vielen Menschen verspürt, die mit uns verbunden

waren, die uns dann auch ihre Fürbitten, ihre Gebetsanliegen zugesandt haben. Wir haben diese praktisch zu Füßen der Gottesmutter vorgetragen. Wenn wir das auch nicht immer laut lesen konnten, aber an diesem 16. Juli sind die Anliegen und Bitten der Pilger, wenn auch in Auszügen, laut vorgelesen worden. Jetzt zünden wir Votivkerzen an in Erinnerung und gleichzeitig auch in dem Bewusstsein, dass ein Stück der Sehnsucht immer noch hier vor Ort ist, dass wir da im Geiste im Kontakt stehen können. Und das wird von vielen Menschen angenommen.

Vom Wallfahrtsbetrieb hängen die Arbeitsplätze von rund 320 Menschen ab. Wie geht es für die Mitarbeiter weiter?

Da ist die ökonomische, aber auch die geistliche Seite zu bedenken. Ökonomisch heißt es für uns, dass wir am Ende des Jahres etwa mit einem Verlust von acht Millionen Euro zu rechnen haben. Das ist eine große Summe. Unsere festangestellten Mitarbeiter wurden nicht auf die Straße gesetzt. Das heißt, auch wenn jemand freigestellt ist, werden die Mitarbeiter nach wie vor bezahlt. Das können wir natürlich nicht über eine sehr lange Zeit aufrechterhalten. Wir hatten ja in der Vergangenheit schon Phasen, dass sich durch Fehlkalkulationen über Jahre ein Defizit aufgebaut hat. Das wurde in den letzten drei Jahren sehr energisch angegangen und eigentlich auf null reduziert. Wir waren gerade im „schwarzen Bereich“ der Buchführung und jetzt sind wir am Ende des Jahres wieder genau dort, wo wir vor drei Jahren schon mal waren. Hoffentlich wird dieser Schuldenberg mit dem Kommen der Pilger wieder abgetragen. Das andere ist, dass ein Wallfahrtsort ohne Pilger nicht mehr das ist, was es eigentlich ist. Das macht ja einen Wallfahrtsort aus, dass Wallfahrer ankommen. Dass Pilger hier in eine Begegnung eintreten, sich in einen Zusammenhang stellen. Und wenn das natürlich dauerhaft ausgeschlossen wäre, wäre das tatsächlich das Ende eines Wallfahrtsortes.

Interview: Ulrich Schwab

(Quelle: „Katholische SonntagsZeitung/Neue Bildpost“) ■



Fotos: © Katholisches Auslandssekretariat



1. von links der armenische Pfarrer Joseph Bezazian, 2. von links Jesuitenpater Theodoros Kontidis, 3. von links der neue Bischof von Corfu und Thessaloniki Georgis Altouvas

Goldenes Priesterjubiläum und Verabschiedung von Pfarrer Msgr. Hans Brabeck von der Deutschsprachigen Katholischen Pfarrgemeinde in Athen

Die Festmesse aus Anlass des Goldenen Priesterjubiläums und der Verabschiedung von Pfarrer Msgr. Hans Brabeck von der Deutschsprachigen Katholischen Pfarrgemeinde in Athen fand am 19. September 2020 in der Athener Kathedrale statt. Zunächst war für den Tag ein Unwetter mit orkanartigem Wind und Regen angesagt. Doch es streifte Athen nur am Rande und der Himmel ließ die Messbesucher weitgehend trocken zur Kathedrale gelangen. Dort angekommen waren sämtliche Corona-Vorkehrungen getroffen worden und die Anzahl der Messbesucher war limitiert.

Es war jenen, welche die Freude und Ehre hatten, bei der Festmesse persönlich dabei zu sein, anzusehen, wie tief bewegt sie waren. Der hohe Rang und die große Zahl an kirchlichen Würdenträgern zeigte, welch großes Ansehen Pfarrer Monsignore Hans Brabeck genießt: **Gekommen waren S.E. der Apostolische Nuntius, Erzbischof Savio Hon Tai-Fai, und S.E. katholischer Erzbischof von Athen, Sebastianos Rossolatos.** Eigens aus Deutschland angereist war Monsignore Peter Lang, der Leiter

des Katholischen Auslandssekretariates der Deutschen Bischofskonferenz, und bereits vor Ort war der designierte neue Pfarrer von St. Michael, Raffi Sakayan. Von orthodoxer Seite nahm der Erzpriester der Griechisch-Orthodoxen Kathedrale von Athen Pater Dimitrios Nikou teil, mit dem Pfarrer Hans Brabeck eine tiefe Freundschaft verbindet. Auch die Diplomatie war vertreten: Gekommen war der Botschafter der Schweiz S.E. Olaf Kjelsen, für die Deutsche Botschaft Frau Sonja Bohnet und die ehemalige Österreichische Botschafterin in Athen (2015-2019) Andrea Ikic-Böhm, sowie viele weitere kirchliche und weltliche Würdenträger, die Mutter Teresa Schwestern und vor allem die Pfarrgemeinde St. Michael in Athen. Durch den protokollarischen Teil vor und nach der Messe führte für die Pfarrgemeinde Frau Gabriele Bratsos.

In seiner Predigt blickte Monsignore Peter Lang auf Monsignore Hans Brabecks 50 Jahre im priesterlichen Dienst zurück, d.h. bis auf den 2. Juli 1970, als ihm Kardinal Josef Höffner die Hände aufgelegt hatte und er von Gott als Priester in den Dienst genommen worden war. Gottes Handeln sei durch Pfarrer Hans Brabeck eindrucksvoll sichtbar geworden. Nach seinen Funktionen als Kaplan in der Pfarrei Kreuzerhöhung in Wissen und später in der Pfarrei St. Johann Baptist in Wuppertal, ehe er Pfarrer in der Pfarrei St. Gertrud in Morsbach wurde, führte ihn im Alter von 45 Jahren sein Weg nach Athen. Monsignore Peter Lang war insbesondere Pfarrer Hans Brabecks Treue und Begeisterung für den Glauben aufgefallen, ein Enthusiasmus, der bis heute spürbar ist und auf die Pfarrgemeinde St. Michael in Athen überging. In großer Treue und Beständigkeit verfasste Pfarrer Hans Brabeck all die 33 Jahre jeden Monat seinen Pfarrbrief und organisierte in großer Perfektion 33 seiner berühmten „St. Michaelsreisen“ zu Glaubensstätten in verschiedenen Ländern. Für die Mutter Teresa Schwestern war Pfarrer Hans Brabeck ein wichtiger geistlicher Begleiter. Pfarrer Hans Brabeck machte St. Michael in Athen auch zu einem ganz besonderen Zei-



St. Michael in Athen bleibt Ort der Seelsorge und Ökumene sowie Anlaufstelle für Pilger

chen der Ökumene, nicht nur mit der evangelischen Kirche, sondern in ganz besonderem Maße mit der Orthodoxie, welche von der großen gegenseitigen Wertschätzung zwischen Pfarrer Hans Brabeck und dem orthodoxen Erzpriester Dimitrios Nikou ihren Ausgang nahm. Monsignore Peter Lang bezeichnete Pfarrer Hans Brabeck dabei als anerkannten Fachmann über die Griechisch-Orthodoxe Kirche mit vielen persönlichen Kontakten zu Klöstern und einzelnen Gläubigen, die auch ganz selbstverständlich in St. Michael zu Hause waren, hin bis zur obersten Spitze der Griechisch-Orthodoxen Kirche. Monsignore Peter Lang wertschätzte nicht nur den Priester und Pfarrer sowie den ökumenischen Brückenbauer Monsignore Hans Brabeck, sondern auch seine Beharrlichkeit im Kampf gegen die Schließung der Gemeinde, nachdem die Deutsche Bischofskonferenz beschlossen hatte, die Pfarre in Athen nicht wieder zu besetzen. Mit der tatkräftigen Unterstützung vieler, nicht zuletzt der Diplomaten in Athen, sei es tatsächlich gelungen, einen Nachfolger zu finden, und in Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Bischofskonferenz und der Erzdiözese Wien den Fortbestand der Deutschsprachigen katholischen Pfarrgemeinde St. Michael in Athen weitere Jahre zu sichern. Der von der Erzdiözese Wien entsandte designierte neue Pfarrer Raffi Sakayan konnte beim Festgottesdienst bereits begrüßt werden und übernahm inzwischen am 4. Oktober 2020 die Leitung der Pfarre St. Michael. Dazu wünschten ihm alle Redner Gottes Segen. Ein besonderes Zeichen der Verbundenheit mit Österreich war weiter, dass Monsignore Peter Lang von seiner eigenen Studienzeit in Heiligenkreuz in Niederösterreich berichtete. Seine von großer Wertschätzung für Pfarrer Monsignore Hans Brabeck getragene Predigt schloss Monsignore Peter Lang mit einem „Vergelt's Gott: möge Gott dir all das Gute vergelten, was du in deinem Leben und in den 50 Jahren als Priester für ihn und für uns getan hast.“

Zum Ende der Messfeier folgten Grußworte, zuerst vom Apostolischen Nuntius, S.E. Erzbischof Savio Hon Tai-Fai, der seine große Wertschätzung für Pfarrer Monsignore Hans Brabeck in den drei Worten „sanctity, service and smile“ auf den Punkt brachte: In besonders in der Liturgie zum Ausdruck gebrachten Heiligkeit diene Pfarrer Monsignore Hans Brabeck mit einem immer frohen Herzen der Pfarrgemeinde Sankt Michael in Athen, stand ihr immer zur Verfügung und erfüllte mit seinem tiefen Glauben und seinem Lächeln die Pfarrmitglieder, gleichsam von Gott gerufen. Der Apostolische Nuntius überbrachte Pfarrer Monsignore Hans Brabeck den Apostolischen Segen von Papst Franziskus.

Die ehemalige Österreichische Botschafterin in Athen Andrea Ikic-Böhm betonte in ihrer Eigenschaft als Pfarrgemeindemitglied über mehr als vier Jahre, dass hinter den beeindruckenden Zahlen eines 50-jährigen Priesterjubiläums und des 33-jährigen Ortsjubiläums eine große Persönlichkeit stehe. Es habe Gott



gefallen, durch Monsignore Hans Brabeck, der anlässlich seiner Priesterweihe das Motto „Gott ist größer als unser Herz“ gewählt hatte, Großes zu bewirken. Gott sei Dank habe Monsignore Hans Brabeck während seiner Studienjahre in Innsbruck beschlossen, dem Ruf Gottes zu folgen und Priester zu werden. Pfarrer Hans Brabeck habe die Deutschsprachige Pfarrgemeinde St. Michael in Athen zu einer geistigen und seelsorgerischen Heimat für die deutschsprachige katholische Pfarrgemeinde und viele deren Angehöriger gemacht. Seine in großer Würde zelebrierten Messen und seine für alle Mitglieder, Angehörige und Freunde der Pfarrgemeinde gleichermaßen gezeigte Wertschätzung machten die Pfarre für viele zu einem Fixpunkt. Durch Pilgerfahrten und -reisen habe er neue Wege eröffnet. Monsignore Hans Brabeck habe St. Michael in Athen zu einem Ort der Ökumene gemacht, der für Katholiken, Orthodoxe und Evangelische ein Ort der Begegnung und des aufrichtigen Interesses an einander wurde. Er habe St. Michael zu einer Verbindung zwischen



**Goldenes Priesterjubiläum und
Pfarrer Msgr. Hans Brabeck**

deutschsprachigen Diplomatinen und Diplomaten gemacht. St. Michael in Athen wurde durch ihn auch zur Anlaufstelle für Pilgerinnen und Pilger auf den Spuren des Hl. Paulus. Gott habe Pfarrer Msgr. Hans Brabeck die Kraft und das Gelingen gegeben, und er habe Gott mit vollem Herzen gedient. Großer Dank gelte daher den vielen hohen kirchlichen und weltlichen Würdenträgern, wie dem Nuntius Erzbischof Savio Hon Tai-Fai und Botschaftern, die sich für den Weiterbestand der Deutschsprachigen Katholischen Pfarrgemeinde in Athen, getragen vom Hl. Geist, so erfolgreich eingesetzt haben. Der Beschluss der Erzdiözese Wien, Pater Raffi Sakayan nach Athen zu entsenden und dort zu erhalten, und der deutschen Auslandsseelsorge, die Pfarre weiter zu unterstützen, sei daher Grund zu großer Dankbarkeit und Anlass zur Hoffnung, dass das Werk von Monsignore Hans Brabeck bestehen bleibe und sich unter der Leitung von Pfarrer Raffi Sakayan weiter entwickeln werde. Das Weiterbestehen von St. Michael in Athen ist und bleibt ein besonderes Zeichen der Ökumene. Andrea Ikic-Böhm überbrachte dafür auch die herzlichsten Segenswünsche des Bischofs von Eisenstadt, Dr. Ägidius J. Zsifkovics, der sich um den Weiterbestand von St. Michael in Athen in besonderer Weise verdient gemacht hat.

Das Pfarrgemeindemitglied Dr. Jörg Schill dankte Pfarrer Monsignore Hans Brabeck, der die Missio pastoralis gelebt und die Pfarrgemeinde zum Blühen gebracht habe, und brachte seine große Wertschätzung für Erzbischof Savio Hon Tai-Fai als Freund und Unterstützer der Pfarre zum Ausdruck.

Erzpriester Dimitrios Nikou bestätigte in seiner verlesenen Ansprache, dass er während dieser 33 Jahre eine unbeschreiblich große und ergreifende Freude gefühlt hatte, und dass sich Pfarrer Hans Brabeck all die Jahre hingebungsvoll seiner deutschsprachigen Diasporagemeinde in Griechenland und Athen gewidmet habe. Damit habe er der Kirche des Herrn Jesus Christus treu mit all seinen physischen, geistigen und seelischen Kräften pastoral gedient. Er wünschte ihm, die weiteren Jahre seines Lebens auf Erden weiterhin von der Gnade des Heiligen Geistes erfüllt zu sein.

Zutiefst bewegt richtete Pfarrer Monsignore Hans Brabeck seine Dankesworte zunächst an den verstorbenen Kölner Erzbischof Joachim Kardinal Meisner, der die Pfarrgemeinde in Athen immer unterstützte; an das Katholische Auslandssekretariat der Deutschen Bischofskonferenz für die jahrzehntelange Unterstützung in ideeller und materieller Hinsicht. Weiters an Erz-



Verabschiedung von

bischof Sebastianos Rossolatos für die katholische Erzdiözese Athen, die durch die Erhebung zur Personalpfarre im Jahre 1983 St. Michael in ihr Heimatrecht gegeben hat, den Apostolischen Nuntius Erzbischof Savio Hon Tai-Fai für seine wertvollen Bemühungen um den Erhalt der Pfarrgemeinde, den Pfarrmitgliedern für deren tatkräftiges Mitwirken sowie deren in vielen Fällen orthodoxen Familienangehörigen, die ebenso wie die evangelischen Mitfeiernden das Pfarrleben bereicherten. In großer Dankbarkeit erwähnte er, dass auch der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel Bartholomaios I. sein seelsorgliches Wirken in der Pfarrgemeinde von Anfang an mit seinem Segen und seinem Interesse begleitet habe. Dass sich Pfarrer Hans Brabeck von Anfang an in Athen heimisch fühlte, verdanke er seinem orthodoxen Mitbruder, Pater Dimitrios Nikou, Erzpriester der orthodoxen Metropolie. In besonderer Weise sandte er einen weiteren Gruß nach Österreich in die Diözese Eisenstadt zum dortigen Bischof Ägidius, dem er für seinen entscheidenden Anteil am Weiterbestehen der Pfarre von Herzen danken.

In Würdigung der Unterstützung von Pfarrer Monsignore Hans Brabeck überreichte Msgr. Peter Lang der Gemeindehelferin Frau Maria Elena Membrebe zu deren Abschied eine päpstliche Urkunde.

Die gesamte Messfeier war getragen von der Freude im Herrn und großer Dankbarkeit für die vergangenen Jahrzehnte sowie für die Sicherstellung der Weiterführung der Pfarre durch Pfarrer Raffi Sakayan. Pfarrer Monsignore Hans Brabeck wurde in großer Würde geehrt und verabschiedet. Jeder Moment der zweieinhalb Stunden dauernden Feier war für die Messbesucherinnen und -besucher und besonders für Monsignore Hans Brabeck selbst sehr bewegend. Die enorme Wertschätzung für Pfarrer Monsignore Hans Brabeck persönlich und für sein Werk wurde von den Messbesucherinnen und -besuchern zum Schluss mit minutenlangem Stehapplaus zum Ausdruck gebracht. Die Gemeinde bedankte sich aufrichtig, dass Monsignore Hans Brabeck Gott für sie auf so vielfältige Weise erfahrbar gemacht habe, und wünschten ihm viel Glück und viel Segen auf all seinen Wegen, Gesundheit und Frohsinn sei auch mit dabei.

St. Michael in Athen als Ort der Seelsorge, der Ökumene und als Anlaufstelle für Pilger bleibt dank dem neuen Pfarrer Raffi Sakayan und allen, die zum Erhalt der Deutschsprachigen Katholischen Pfarrgemeinde in Athen beigetragen haben, erhalten. Ihnen allen ein aufrichtiges „Vergelt's Gott“!

Raffi Sakayan ist neuer Pfarrer der deutschsprachigen Gemeinde in Athen

Am 4. Oktober 2020 konnte Raffi Sakayan mit der Deutschsprachigen Katholischen Gemeinde St. Michael seine erste Messe als neuer Pfarrer in Athen feiern. Viele Gemeindemitglieder hatten sich in den letzten Jahren dafür engagiert, dass trotz der Sparbeschlüsse der Deutschen Bischofskonferenz das Auslandssekretariat weiterhin einen deutschsprachigen Seelsorger nach Griechenland entsendet.

Der Einsatz hat sich gelohnt! Die Erzdiözese Wien erklärte sich bereit, einen Seelsorger freizustellen und so konnte das Katholische Auslandssekretariat in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Bischofskonferenz Pfarrer Raffi Sakayan als neuen Seelsorger für Athen gewinnen.

Raffi Sakayan ist Armenier. Er stammt aus dem Libanon und ist Priester der Erzdiözese Wien. Nach vielen Auslandsstationen lebte und arbeitete er seit 2008 in Rom im Priesterkolleg Santa Maria dell' Anima. Dort engagierte er sich als Religionslehrer an der Deutschen Schule und der deutschsprachigen Gemeinde Santa Maria dell' Anima.

Athen kennt er bereits, da er als Vertretung in der armenisch-katholischen Gemeinde der Stadt ausgeholfen hat. Die Gemeinde freut sich, Pfarrer Sakayan nun als Nachfolger von Msgr. Hans Brabeck willkommen zu heißen.

Michael Altmaier



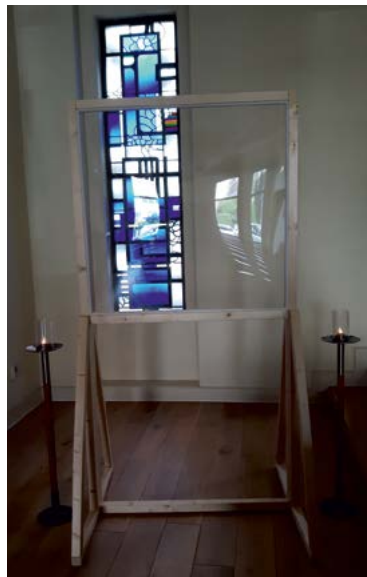
Dr. Michael Altmaier, KAS, überreicht Pfarrer Sakayan die Präsentationsurkunde



Im Gespräch: der evangelische und katholische Pfarrer



Die Gemeinde bei der Messe



Corona-Basteleien oder: Der Deuvel steckt im Detail

Es ist zugegebenermaßen eine reichlich abgedroschene Phrase, aber manchmal ist doch etwas dran: Jede Krise bietet auch eine Chance. Im Fall der Corona-Krise bestand meine persönliche Chance darin, endlich einmal nach Herzenslust im Baumarkt zu stöbern, ohne dafür kritisiert zu werden. Seine Freizeit in Baumärkten zu verbringen, ist bekanntlich eine Leidenschaft vieler Männer. Leider reagiert mein familiäres Umfeld in der Regel reichlich skeptisch, wenn nicht sogar spöttisch auf meine sporadischen Ankündigungen, noch einmal eben dringend in den Baumarkt zu müssen. Damit machen sie es mir schwer, meine Leidenschaft so auszuleben, wie ich gerne möchte. Angesichts der Corona-Bedrohung konnte ich aus der Not jedoch eine Tugend machen.

Mitfühlende Politiker, wahrscheinlich ebenfalls Männer mittleren Alters mit einer heimlichen Leidenschaft für gut sortierte Regale voller Werkzeug, Schrauben und Gartenartikel, hatten beschlossen, dass Baumärkte als systemrelevant einzustufen waren und deshalb geöffnet bleiben mussten. Kirchen waren geschlossen, die ungeschnittenen Haare hingen uns in langen Strähnen über die Ohren und Toilettenpapier wurde zu Höchstpreisen gehandelt, aber die Baumärkte trotzten als paradiesische Insel geordneter Normalität dem allgemeinen Chaos. Mir kam zu Ohren, dass dringend eine Coronaschutz-Trennwand her musste, um im Rafaelshaus zumindest im kleinen Rahmen wieder eine Eucharistie feiern zu können. Vor noch gar nicht so langer Zeit hatte ich in einem Scheveninger Baumarkt Plexiglas-Scheiben gesehen. Mit ein bisschen handwerklichem Geschick sollte sich damit im Nullkommanix eine prima Trennwand schreiner lassen. Ich bot meine Hilfe an und - so ist das bei ehrenamtlicher Arbeit - ich hatte den Job!

An der Glastür eines wegen Corona geschlossenen Scheveninger Friseurs hing in dieser Zeit ein großes Hinweisschild. Darauf zu sehen: Ein von hinten fotografiertes Männerkopf mit grotesk verunstalteter Frisur und ein Warntext: "Schneiden sie auf keinen Fall selbst - irgendwann sind wir wieder für sie da!" Im Baumarkt hängen

solche Warntexte nicht. Im Gegenteil: Baumarktwerbung bestärkt uns in der Überzeugung, dass jeder alles selbst machen kann und soll. Enthusiastisch betrat ich das Gebäude und machte mich auf den Weg zum Plexiglas-Regal. Zuhause hatte ich mit schwungvollen Bleistiftstrichen bereits einen ersten Entwurf zu Papier gebracht. Ich würde die Corona-Trennwand dreiteilig gestalten. Sie würde die erhabene Eleganz eines Tryptychons mit der kristallinen Transparenz des Plexiglasses zu einem kippstabilen und dennoch platzsparend einklappbaren Meisterwerk des Tischlerhandwerks vereinigen. "Wieso willst du eine Wahlkabine bauen?" war der Kommentar eines meiner Söhne gewesen, als er die Bleistiftzeichnung inspiziert hatte. "Mach es besser so einfach wie möglich", meinte ein anderer. Jugendlichen in ihrem Alter fehlt der fachmännische Blick für gestalterische Qualität.

Eine der tollen Eigenschaften eines Baumarkts ist, dass man alles genau dort findet, wo es hingehört. Zumindest wenn es vorrätig ist. Plexiglas war gerade nicht vorrätig. Plexiglas war bei den Kunden sehr gefragt, wegen der Corona-Krise. Es gab allerdings noch halbtransparente Kunststoff-Platten mit Wellenprofil.

Natürlich ließ ich mich nicht entmutigen. Dank Internet fand ich im Handumdrehen heraus, dass ein Baumarkt in Delft offensichtlich gerade eine Lieferung Plexiglas bekommen haben musste, denn dort waren die begehrten Platten noch vorrätig. Mit dem Auto ist dieser Baumarkt nur eine knappe halbe Stunde entfernt, wenn man sich nicht verfährt. Sich zu verfahren, ist im Zeitalter von Navigationssystemen faktisch ausgeschlossen. Vorausgesetzt natürlich, es ist im von Grachten durchzogenen Delft keine wichtige Brücke geschlossen, die das Navigationssystem fest in seine Planung einbezogen hat.

Nach einer guten Stunde stand ich im Baumarkt. Unter anderem hatte sich die Parkplatzsituation als angespannt herausgestellt, da enorm viele Männer mittleren Alters mit einer heimlichen Leidenschaft für Baumärkte sich offensichtlich gleichzeitig mit mir auf den Weg gemacht hatten, ihre Heimwerker-Träume zu verwirklichen. Dank meiner sorgfältig zusammengestellten Liste, die ich vorher ausgearbeitet hatte, da ich bei Baumarkt-Einkäufen erfahrungsgemäß immer ein wichtiges Einzelteil vergesse, bog sich mein Einkaufswagen bald unter Holzplatten, Plexiglasscheiben, Scharnieren und Leim. Während mir diese Einkäufe alle zwei Meter



vom Wagen rutschten, fragte ich mich verwundert, wie sie zusammen so unglaublich schwer sein konnten, obwohl sie doch nur wenig später zu einem luftig leichten Gebilde mit graziler Eleganz zusammenfügen würden.

In der Erinnerung an meine Jugend in der deutschen Provinz verfügen Heimwerker typischerweise über einen wohlsortierten Hobbykeller oder zumindest eine geräumige Garage, in der sie ihre Gerätschaften großzügig ausbreiten und ihren kreativen Tätigkeiten ungestört nachgehen können. Unser holländisches Haus ohne Keller und Garage verfügt dagegen über einem geräumigen offenen Küchenbereich, der sich ebenfalls ideal als Hobbyraum eignet. Man muss eben in Kauf nehmen, dass man nicht immer überall hintreten kann und dass, wenn man es doch tut, splitttrige Holzspäne großflächig in die Socken eindringen und mit dem Baumwollgewebe eine dauerhafte Verbindung eingehen, die auch die Waschmaschine nicht mehr zu trennen vermag.

Ich denke, ich kann sagen, dass ich bei der Arbeit an der Corona-Trennwand einiges dazugelernt habe. Nicht nur handwerklich, sondern sogar sprachlich. Da sich meine Vorerfahrung im Möbelbau im Wesentlichen auf das Zusammenbauen von Ikea-Möbeln beschränkte, war mir von Anfang an klar, dass ich zur Verbindung der einzelnen Streben unbedingt Holzdübel brauchte, die ich in präzise vorgebohrte Löcher stecken und dann mit zusätzlichen Schrauben sichern würde. Zwar hatte ich dieses wichtige Einzelteil bei meinem Baumarktbesuch in Delft vergessen einzukaufen, aber ich wusste, dass es im Scheveninger Baumarkt sicher vorrätig sein sollte.

Ich wohne seit über 16 Jahren in den Niederlanden. Daher weiß ich nicht nur, dass Holz "hout" ist, sondern auch, dass Wanddübel "pluggen" heißen. Fachbegriffe Wort für Wort von einer Sprache in die andere zu übersetzen, ist eine naheliegende und oft erfolgreiche Methode, derer sich sowohl Deutsche als auch Niederländer gerne bedienen. Leider begriff der halbwüchsige Baumarkt-Mitarbeiter dennoch kein Wort von dem, was ich von ihm wollte. Stattdessen versuchte er, mir altklug zu erklären, dass man bei Holzarbeiten grundsätzlich keine Dübel verwende. Das sagte er ausgerechnet mir, der ich wahrscheinlich schon mehr Zeit mit dem Zusammenbau von Ikea-Möbeln verbracht habe, als er damit, Baumarktkunden sein jugendliches Halbwissen unter die Nase zu reiben. Dennoch nahm ich mir natürlich gerne die Zeit, meine Fachkenntnis mit ihm zu teilen, und erklärte ihm ausführlich Wesen und Funktion von Holzdübeln. "Ah, deuvelds bedoelt u", hellte sich irgendwann sein Gesicht auf. Ich verstand "duivels", auf deutsch "Teufel", und folgte ihm nur widerwillig zu einem abgelegenen Regal, bereit, ihm zu erklären, dass Teufel in Kirchenmobiliar ja wohl völlig fehl am Platze seien. Als er mir die Tüte mit den Holzdübeln (niederländisch "deuvelds") aushändigte, war ich aber gnädig bereit, ihm seine altkluge Art zu verzeihen.

Da ich nun alle Einzelteile zusammen hatte, verliefen die Arbeiten konzentriert und weitgehend zügig. Nach wenigen schweißtreibenden Abenden war ich soweit, dass ich die erste Plexiglas-Scheibe in den Rahmen einsetzen konnte. Dass ich die entsprechenden Aussparungen mangels Zeit und Lust nicht sehr geräumig gestaltet hatte, hatte den Vorteil, dass ich die Scheibe mit leichter Gewalt unter Spannung setzen und so ihren festen Sitz gewährleisten konnte. Nach ersten erfolglosen Versuchen bat ich meine Frau, mir zu helfen. "Hast du eigentlich gesehen, dass bei der Scheibe schon eine Ecke abgebrochen ist?" war ihre erste Frage. Mein jüngster Sohn war gerne bereit, mir mit der Laubsäge einen Fisch auszusägen, den ich über der Bruchstelle befestigen und sie somit kaschieren konnte. So war kein Schaden entstanden.

Etwas ratlos machte mich nur die Tatsache, dass der versprochene Liefertermin bedrohlich näher rückte, mein ehrgeiziges Tryptychon-Projekt aber gerade einmal zu einem Drittel fertig gestellt war. Gleichzeitig stellten sich Alpträume ein, in denen ich einen Anruf des Bischofs bekam, der bis kommenden Mittwoch 12 weitere meiner Corona-Trennwände bestellte und auf einer pünktlichen Erledigung bestand. Außerdem war alleine der Mittelteil bereits so schwer, dass die gewünschte Transportabilität ein Problem werden könnte, geschweige denn von der Schwierigkeit, die Scharniere so präzise anzubringen, dass das Endprodukt halbwegs kippstabil stehen würde. "Mach es besser so einfach wie möglich", wiederholte mein Sohn seinen Rat.

Zu den Qualitäten eines guten Handwerkers gehört, dass er nicht sklavisches und eitel an seinem Erstentwurf festhält, sondern sich neuen Umständen mühelos anpassen und notwendige Änderungen flexibel in sein Projekt einarbeiten kann. Genau dies tat ich. Die nicht mehr benötigten Scharniere konnte ich problemlos zurückgeben. In den Baumarkt musste ich ja ohnehin, da mir zwischendurch das Holz ausging.

Ich kann nicht ohne Stolz sagen, dass ich in der Lage war, trotz der vielen Herausforderungen, die das Projekt handwerklich an mich stellte, eine Corona-Trennwand zu bauen, die aufrecht steht und sich bisher noch nicht in seine Einzelteile zerlegt hat. Dass ich die Bohrlöcher für die Holzdübel selbst bohren musste, hat die Sache nicht einfacher gemacht. Holz präzise auf Gehrung zu sägen, ist auch nicht jedem gegeben. Dennoch konnte ich bereits eine gute Woche nach Beginn des Projekts meine Familie in die Küche rufen ("Vorsicht, hier liegen noch Späne") und mein Ergebnis präsentieren. "Eigentlich ist die Corona-Trennwand perfekt geworden, wenn ich mich auch einige Male ziemlich vertan habe, aber das sieht man nicht", zog ich das Fazit meiner Arbeit. "Das sieht man wirklich nicht", stimmte mein Sohn zu: "Wo ist sie denn perfekt?"

Lothar Hermes



Kein Grund, Assisi zu meiden

Corona-Infektionen im Franziskuskloster – Kirchen sind weiter zugänglich

ASSISI – Im Mutterkloster des Franziskanerordens haben sich mehrere Ordensmänner mit dem Corona-Virus infiziert. Nach einer Einkleidungsfeier waren die Angehörigen eines französischen Novizen positiv auf das Virus getestet worden. Daraufhin durchgeführte Tests im Kloster ergaben, dass sich acht Novizen und zehn Brüder ebenfalls angesteckt hatten. Im Interview berichtet der deutsche Seelsorger in Assisi, Bruder Thomas Freidel, über die Situation in Kloster und Stadt.

Bruder Thomas, wie geht es den Kranken im Kloster und wie gehen Sie mit der Infektion um?

Die positiv getesteten Mitbrüder sind in Isolation und werden medizinisch versorgt. Bisher ist der Krankheitsverlauf nicht so problematisch, sodass sie nicht in Krankenhäuser gebracht werden müssen. Wir anderen, negativ Getesteten, verlassen ebenfalls derzeit das Kloster nicht und haben keinen persönlichen Kontakt mit anderen Personen, auch unsere tägliche Messe feiern wir abseits der Öffentlichkeit. Die Mahlzeiten und Gebetszeiten haben wir gemeinsam, natürlich wie bisher auch unter den entsprechenden Bedingungen mit Desinfektion, Abstand und zweimal täglicher Messung der Körpertemperatur. Für uns wird es möglicherweise noch einen weiteren Test geben.

Mehr als fünf Millionen Gläubige und Touristen kommen jährlich nach Assisi. Die Basilika wurde im Mai für Besucher wiedereröffnet. Welche Auflagen gelten derzeit für Pilger?

Die Infektionen beschränken sich auf unser Kloster, den „Sacro Convento“. Die Basilika San Francesco selbst ist geöffnet und kann unter den üblichen Bedingungen, also mit Mundschutz, Händedesinfektion und dem Einhalten von Abstand besucht werden. Die Messfeiern werden von Mitbrüdern aus den Nachbarklöstern, alle weiteren Dienste von unseren Mitarbeitern und freiwilligen Helfern übernommen. Alle anderen Kirchen und franziskanischen Stätten in Assisi und Umgebung sind problemlos zugänglich, die Ereignisse in unserem Haus sind kein Grund, Assisi zu meiden.

Assisi hat – wie so viele Gemeinden in Italien – wirtschaftlich unter dem starken Rückgang des Tourismus gelitten. Kleinunternehmen und Gasthäuser haben es besonders schwer. Unterstützt Ihre Kommunität in irgendeiner Weise die Stadt?

Da geht es uns genauso wie allen anderen Bewohnern der Stadt. Die Einnahmen durch die Besucher bilden unseren Lebensunterhalt. Und auch wenn der italienische Staat der Eigentümer von Kirche und Konventsgebäude ist, so ist dennoch die Sorge für deren Erhaltung unsere Aufgabe. Auch wir hatten in den Monaten Februar bis Mai so gut wie keine Einnahmen. Unser besonderes Anliegen war dann, die Arbeitsplätze unserer zahlreichen Mitarbeiter zu sichern, um Entlassungen zu vermeiden. Dadurch können wir ganz konkret Familien in der Stadt helfen. Dazu kommen unsere karitativen Aktivitäten, durch die wir gezielt Personen in wirtschaftlicher Not in Zusammenarbeit mit der Caritas unterstützen. Die Zahl der Hilfe suchenden ist in diesen Monaten enorm gestiegen. Dafür werden vor allem die Spendeneinnahmen aus dem Wohltätigkeitskonzert „Con il cuore“ verwendet, das jährlich von uns veranstaltet und im Fernsehen gesendet wird.

Für diesen Herbst sind mehrere Veranstaltungen in Assisi geplant, darunter die Seligsprechung von Carlo Acutis am 10. Oktober und der internationale Gipfel „Die Wirtschaft von Francesco“, der auf den 21. November verschoben wurde. Bleibt es bei diesen Terminen oder sind Sie skeptisch?

Da bin ich durchaus skeptisch, denn da geht es ja um größere Menschenansammlungen und zu dem Treffen mit Papst Franziskus werden eigentlich Teilnehmer aus der ganzen Welt erwartet, was bei der derzeitigen Corona-Situation sehr fraglich erscheint. Für die Seligsprechung von Carlo Acutis gab es bereits eine große Nachfrage, sodass die beiden Plätze vor der Basilika San Francesco, gemäß der geltenden Abstandsregeln, bereits belegt sind. Allerdings werden solche Großereignisse wie Papstbesuche oder die Seligsprechung vom Vatikan in Zusammenarbeit mit der örtlichen Diözese organisiert. Wir Franziskaner haben keinen direkten Einfluss auf deren Ablauf.

Interview führte Mario Galgano, Korrespondent in Rom. Wir danken Herrn Galgano für seine Abdruckgenehmigung und haben das Interview sehr gerne veröffentlicht.

(Quelle: „Katholische SonntagsZeitung/Neue Bildpost“) ■

Vorsitzender der DBK besucht das Pilgerzentrum in Rom

Am 26.06.2020 überraschte der neue Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Georg Bätzing, das deutschsprachige Pilgerzentrum in Rom mit einem herzlichen Besuch.

Dabei informierte er sich sehr interessiert über die Tätigkeiten im Pilgerzentrum, besichtigte die Räumlichkeiten und lernte das Team kennen.

Dabei wurde er begleitet vom Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Pater Hans Langendörfer SJ und dem Pressesprecher der Deutschen Bischofskonferenz, Herr Matthias Kopp.

Auszug aus der Internetseite des Pilgerzentrum Rom



Gründung der „Aktion von Mensch zu Mensch auf Gran Canaria“ in der Corona-Krise 2020

(Eine Kooperation der katholischen deutschsprachigen Gemeinde und Radio Primavera in Gran Canaria)

„Radio wird immer gehört auf Gran Canaria“! Diese These des Betreibers und Moderators von Radio Primavera in Maspalomas, Herrn Martin Schubert, traute ich zunächst nicht. Doch während der Corona-Krise im Frühjahr 2020 stellte sich seine Behauptung als wahr heraus.

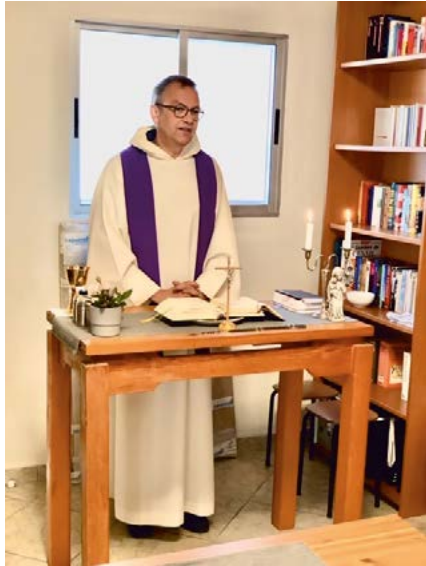
Als Reaktion auf die strengen Ausgangsregelungen der spanischen Regierung vereinbarten wir eine Kooperation zugunsten der deutschsprachigen Besucher und Besucherinnen unserer kanarischen Ferieninsel. Das Projektziel hieß: Wir wollen Hilfsmaßnahmen kirchlicher, privater, zivilgesellschaftlicher Strukturen, Infoangebote von Medizinern, Rechtsanwälten und sonstigen Dienstleistern mit Hilfe des Radios koordinieren und bündeln.

Es stellte sich schnell heraus, dass gerade während der Corona-Krise Menschen das Radiogerät nicht abgeschaltet hatten, im Gegenteil! Es gelang mit Hilfe von Radio-Einspielern und einem ausgebauten Internetauftritt Informationen über Hilfsmaßnahmen zu den Hörern zu transportieren.



Durch über 270 Ausstrahlungen unserer Radiospots, wöchentliche Sondersendungen mit Interviews und weitere Informationssendungen entstand ein erstaunliches Netz der Solidarität! Über 30 Freiwillige meldeten sich sofort, um verbliebenen oder gestrandeten Touristen und Residenten auf Gran Canaria hilfreich zur Seite zu stehen.

Es konnte mit Hilfe von ehrenamtlichen Helferinnen bzw. Helfern und Profis ein Netz von Nachbarschaftshilfe, Essen auf Rädern, juristische Beratung über die Dekrete der spanischen Regierung, medizinische Versorgungsmöglichkeiten, Verpflegung für Nichtsesshafte und ein Sorgentelefon organisiert werden. Und dies alles, ohne sich einmal gesehen zu haben, nur mit der



Aktion von Mensch zu Mensch auf Gran Canaria

Hilfe des Radios, WhatsApp und Facebook. Nach der Publikation der Spots stand das Gemeindetelefon nicht still.

Einen Höhepunkt unserer Arbeit stellte die Gründung einer Gruppe von Freiwilligen von zurzeit 21 Personen dar, die sich als Helferinnen und Helfer bei Krankenhausbesuchen, Einkaufsgängen, bei der Produktion von Mund und Nasenschutz, bei der Übersetzung spanischer Arzt-Dokumente zur Herbeiführung deutscher Rettungsflüge, bei der Ermittlung von Informationen für Angehörige aus Deutschland, der Schweiz und Österreich engagieren.

Zusätzlich konnte die Gruppe der Volontäre Assistenzdienste bei der Abfertigung von Rückholflügen der deutschen Bundesregierung für ausländische Touristen unterstützen. Ein Dank sei hier den Lehrerinnen und Lehrern der deutschen Schule Las Palmas gesagt, die von der Aktion im Radio erfahren hatten und sich dieser sofort anschlossen. Die Zusammenarbeit des deutschen Konsulats, der katholischen deutschsprachigen Gemeinde und allen Beteiligten verlief vorbildlich und es wurden schnell und unbürokratisch Lösungen für viele Probleme entwickelt.

Ein besonderer Schwerpunkt unserer Arbeit stellte die Solidaritätsaktion für Nichtsesshafte auf Gran Canaria da. Schließende Restaurants und abreisende Touristen konnten durch einen Anruf im Pfarrhaus ihre Spendenbereitschaft an verbliebenen Lebensmitteln übermitteln, bevor diese verderben oder entsorgt werden mussten. Über das Radio machten wir auf die besondere Problematik der Corona-Krise für Nichtsesshafte aufmerksam, die auf der Straße leben. Lebensmittelspenden konnten telefonisch angekündigt oder am Pfarrhaus der katholischen deutschsprachigen Gemeinde abgegeben werden. Auch eine Abholung in den Apartment- oder Hotelanlagen durch Pfarrer Axel Werner konnte ermöglicht werden. Nach Abgabe der Spenden erfolgte dann die Fahrt in die Nähe der Wohnhöhlen oder Zelte der Nichtsesshaften, die seit geraumer Zeit in der Gemeinde bekannt sind. Zum verabredeten Zeitpunkt traf man sich um die

Lebensmittel zu übergeben. Auch hier wurde streng auf die Einhaltung der Abstandsregelungen der spanischen Regierung geachtet. Auf diese Weise gelang es während drei Monaten die Ernährung derjenigen sicherzustellen, die ansonsten auf die Einnahmen aus dem Betteln angewiesen sind. Die Empfänger der Hilfspakete zeigten sich erstaunt für die gezeigte Solidarität durch Restaurantbesitzer und Touristen. Sie waren überrascht, dass gerade sie in der Krise nicht vergessen wurden.

Die Zusammenarbeit zwischen Radio Primavera und der katholischen deutschsprachigen Gemeinde entwickelte sich auch im Bereich der Radio- und Internetpräsenz sehr dynamisch. Die vom Pfarrer Axel Werner während der Krise täglich auch in Textform verfassten Radioandachten wurden im Radio ausgestrahlt und sowohl auf der Website der katholischen deutschsprachigen Gemeinde, als auch von Radio Primavera online gestellt.

Die täglichen Impulse mit Text, Musik und Gebeten konnten so zum individuellen Zeitpunkt angeklickt und zur persönlichen Meditation verwendet werden. Von der ursprünglich geplanten Übertragung von Video Gottesdiensten haben wir Abstand genommen, da sich herausstellte, dass sowohl im deutschsprachigen, wie auch im spanischsprachigen Bereich bereits ein großes Angebot bestand.

Zusätzlich erhielt die katholische deutschsprachige Gemeinde die Möglichkeit, über einen Video-Blog ein wöchentliches „Wort zum Sonntag“ als Videozuschriften zu publizieren. Dieses Angebot besteht bis heute und ist auf den jeweiligen Internetauftritten (www.kirche-gran-canaria.info) und YouTube für jeden Interessierten abrufbar und erreicht wöchentlich zwischen 500 und 800 Personen.

Für die katholische deutschsprachige Gemeinde ergab sich so die interessante Möglichkeit über den Kreis der Kirchenbesucher hinaus, die christliche Botschaft in die große Gruppe von Touristen und Residenten zu diffundieren. Immerhin besuchten vor der Krise jährlich ca. eine Million deutschsprachige Bürgerinnen und Bürger die Sonneninsel Gran Canaria, von denen

häufig Radio Primavera als bevorzugter deutschsprachiger und lokaler Radiosender gehört wird.

Die Aktion wurde aus Mitteln des Auswärtigen Amtes der Bundesregierung mit 5.000,00 Euro gefördert, die u.a. dem Radiosender, dem Werbeeinnahmen durch die Krise wegbrachen, das Überleben erleichterte.

Die Bedingungen während der Corona-Krise waren in Spanien ungleich härter, als die vergleichbaren Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie in Deutschland, der Schweiz oder in Österreich. Obwohl die kanarischen Inseln weit weniger von der Virusausbreitung betroffen waren als spanische Städte auf dem Festland wie Madrid, Barcelona oder Valencia, galten die gleichen strengen Regeln, die von Polizei und Militär mit Nachdruck sanktioniert wurden. Gezeichnet von einer brutal hohen Arbeitslosigkeit und einem beispiellosen Niedergang im Bereich des Tourismus wird sich Gran Canaria vermutlich nicht schnell erholen. Hoteliers und Restaurationsbesitzer bauen vor allem auf die Treue der Besucherinnen und Besucher, die unsere Sonneninsel schon sehr lange kennen und schon viele Winter hier verbracht haben.

Der Kooperation der deutschsprachigen katholische Gemeinde mit Radio Primavera ist es zu verdanken, dass Menschen die Corona-Krise unbeschadet überste-



hen konnten und sich nicht isoliert oder vergessen fühlen mussten. Sie linderte die Sorgen von Familienangehörigen und Freunden um Urlauber und erleichterte die kreative Suche nach individuellen Problemlösungen für Menschen, die unverschuldet zu Opfern der Krise wurden.

Menschen, die sich vorher nicht kannten, traten füreinander ein und zeigten große Solidarität. Und Kirche war dabei! Ein hoffungsvolles Ergebnis!

Pfarrer Msgr. Axel Werner,
Katholische deutschsprachige Gemeinde
Gran Canaria in Playa del Ingles

Lebensmittelpakete für notleidende Familien in Quito



Die Deutschsprachige katholische Pfarrei St. Michael in Quito/Ecuador mit Pfarrer Martin Schlachtbauer unterstützt seit Beginn der Corona-Pandemie zusammen mit dem Pastoralen Zentrum "Maria, Madre de la Misericordia" Familien, die durch die Corona-Pandemie in Not geraten sind.

Aus dem Kulturetat der Kirchen hat das Auswärtige Amt allen deutschsprachigen Auslandsgemeinden 5.000 Euro zur Verfügung gestellt, um die Folgen der Pandemie zu bewältigen.

In Ecuador wurde dieses Geld zusammen mit weiteren 15.000 Euro, die vom deutschen Botschafter Dr. Philipp Schauer zur Verfügung gestellt wurden, zum Kauf von Lebensmitteln verwendet, um notleidende Familien zu unterstützen.



Besuch des Botschafters im Pastoralen Zentrum



Parroquia San Juan Pablo II. y Santo Tomás Moro, Mexiko

**„Ich lasse dich nicht,
du segnest mich denn“**

Für viele Mitglieder unserer deutschen Gemeinde in Mexiko waren die letzten Monate nervenaufreibend und schwer. Gleich zu Beginn der Pandemie konnten etliche Deutsche das Land verlassen, um wenigstens in der räumlichen Nähe der besonders gefährdeten Eltern zu sein oder um dem erwarteten Chaos in Mexiko zu entfliehen. Manche Familien waren über lange Zeit getrennt voneinander - der Vater in Mexiko, der Rest der Familie in Deutschland zu Besuch bei Freunden, und das über viele Wochen. Einige haben ihren Aufenthalt in Mexiko ganz abgebrochen und sind vorzeitig nach Deutschland zurückgekehrt. Viele, die in Mexiko geblieben sind, leiden unter der Unsicherheit, der sozialen Isolation und den inkohärenten Maßnahmen.

Auch in unserer Gemeinde gab es Todesfälle und schwere Krankheitsverläufe mit künstlicher Beatmung. Einigen Sterbenden aus der mexikanischen Gemeinde St. Thomas Morus und ihren Angehörigen konnte ich beistehen, bis hin zur Beisetzung unter strengen Sicherheitsvorschriften. Wenn ich mit meinen mexikanischen Kollegen spreche, bin ich erschrocken, wie viel mehr Tote sie in ihren Gemeinden zu beklagen haben, auch von jüngeren Leuten. Der Unterricht für unsere Kinder ist jetzt fast ein halbes Jahr ausgefallen, so langsam versuchen wir uns über Onlinemeetings wieder zu treffen.

Es ist für uns alle eine ungewohnte Situation eingetreten. Wir haben uns schon lange daran gewöhnt, dass für die grundlegenden Bedürfnisse unseres Lebens gesorgt ist: Hilfe bei Unfall und Krankheit, gesundes Essen und Trinken, soziale Kontakte, die Möglichkeit, sich frei zu bewegen. Durch die ergriffenen Sicherheitsmaßnahmen zur Eindämmung der Pandemie - mögen sie angemessen gewesen sein oder nicht - haben sich die gewohnten Sicherheiten teilweise in Unsicherheit verwandelt. Kann man in Mexiko die im Notfall benötigte

Betreuung bekommen? Wird es Knappheit bei Lebensmitteln, Wasser und Strom geben? Was ist mit sozialen Unruhen? Kann ich jederzeit das Land das verlassen?

So wie uns Menschen unterschiedliche Temperamente in die Wiege gelegt wurden, so sehr unterscheidet sich auch unser Umgang mit Situationen der Unsicherheit. Der eher vorsichtige Typ malt sich alle potentiellen Bedrohungssituationen detailliert aus und ergreift Vorichtsmaßnahmen, der gelassene Zeitgenosse möchte so viel wie möglich von der gewohnten Lebensweise beibehalten.

Ich wünsche allen - in ihren inneren und äußeren Auseinandersetzungen, die vielleicht diese Wochen bestimmen - die Gewissheit, dass Gott am Ende den Segen für sein Volk geben möchte.



P. Mathias Faustmann

Quelle:





Von links nach rechts: Botschafter Stephan Herzberg, Pfarrer Peter Seibt, Botschaftsmitarbeiterin Ursula Yzuqui-Burkhard, Partnerschaftssekretär Jürgen Huber, Botschaftsmitarbeiterin Maria Wältermann



Verteilung 3. Oktober

Sieben Monate Ausnahmezustand in Peru

Schon am 16. März 2020 reagierte die Regierung Perus mit einem Ausnahmezustand und einer Ausgangssperre auf die Coronapandemie. Das hatte auch Auswirkungen auf die deutschsprachige Gemeinde San Jose in Lima. Wir durften ab da keine öffentlichen Gottesdienste mehr halten und das Gemeindeleben kam quasi zum Erliegen. Schon bald entdeckten wir das Programm Zoom, mit dem wir wenigstens die Gottesdienste übertragen konnten. Wir feierten die Messen nach wie vor in der kleinen Hausgemeinschaft von Pfarrer und Hausmeisterfamilie. Natürlich glaubten wir alle, nach spätestens vier/ sechs Wochen sei der Spuk vorüber. Aber leider war dem nicht so.

Da 70% der Bevölkerung in Peru von inoffizieller Arbeit leben, wurden sehr schnell die Ausgangssperren unterlaufen. Die Menschen drängten auf die Straßen, um sich etwas zu verdienen. Denn viele sagten sich: An CoVid19 sterbe ich vielleicht, sicher aber am Hunger. Die Folge war, dass die Zahl der Neuinfizierten von Tag zu Tag anwuchs. Die Regierung konnte nicht anders als den Ausnahmezustand immer wieder zu verlängern. Das führte dann dazu, dass viele Menschen nicht mehr wussten, wie sie sich ernähren sollten. Deswegen hat der Erzbischof von Lima, Carlos Castillo seine Pfarreien aufgerufen, Lebensmittel an Bedürftige zu verteilen. Der Aufforderung zu dieser Aktion: „Denles ustedes de comer! - Gebt ihr ihnen zu essen!“ (Lk 9,13) hat sich die deutschsprachige katholische Pfarrei San Jose gerne angeschlossen. Durch den Pensionär der Pfarrei bekamen wir nämlich die Anfrage, ob wir gespendete Lebensmittel an Bedürftige weitergeben könnten. Das war uns Auftrag. Deswegen hat sich ein kleines Team gebildet, das gespendete sowie gekaufte Lebensmittel und Hygieneartikel zu Lebensmittelpaketen zusammenpackt und

die Verteilung an bedürftige Menschen organisiert. Viele dieser Lebensmittelspenden kommen direkt von Peruanern, dazu gibt es auch noch viele Geldspenden aus Deutschland. So konnten seit Juli monatlich mindestens 200 solcher Pakete an Bedürftige sowohl direkt in der Pfarrei als auch in den Armenvierteln am Stadtrand verteilt werden. Dabei konnten viele Familien mit Kindern, Migranten und ältere Personen beschenkt werden, die froh sind, im alltäglichen Kampf ums Überleben eine Unterstützung zu bekommen. Das Team der Pfarrei bringt auch Lebensmittel zu der Pfarrei San Juan in dem Armen-Viertel Amancaes. Dort unterstützt der Pfarrer 14 Volksküchen, die das Überleben der Menschen in diesem Pueblo Joven sichern.

Eine besondere Freude war, dass die Deutsche Botschaft auf Initiative von Botschafter Stephan Herzberg die deutschsprachige Pfarrei mit 100 Lebensmit-



Tiglio Chico, Villa Maria Triunfo

Sieben Monate Ausnahmezustand in Peru

telpaketen unterstützte. Die Botschaft verzichtete in diesem Jahr auf den Empfang anlässlich des 30. Jahrestages der Wiedervereinigung. Stattdessen packte das Botschaftspersonal 350 Lebensmittelpakete, die an verschiedene caritative Organisationen darunter auch die Pfarrei San Jose gingen. Botschafter Herzberg ließ es sich am 3. Oktober nicht nehmen, selber mit Pfarrer Peter Seibt die Lebensmittelpakete zu verteilen. Deren Empfänger wie auch die Mitarbeiter der Pfarrei waren sehr dankbar über diese Aktion und sehr beeindruckt, dass die Botschaft als Repräsentant der Bundesrepublik Deutschlands statt eines Festes den Notleidenden diese wertvolle Unterstützung zukommen ließ.

Wir leben weiter im Ausnahmezustand, wenn auch die Quarantänemaßnahmen weitgehend gelockert wurden. Leider können wir bis zum Tag der Abfassung dieses Berichtes keine öffentlichen Gottesdienste feiern. Da aber die Leute fleißig Messen bestellen, um ihrer Toten zu gedenken oder für die Gesundheit ihrer Lieben zu beten, vergeht kaum ein Tag, an dem wir nicht die Messe via Internet übertragen. Auch verschiedene Gruppen, wie Katecheten, Ministranten, Jugendliche treffen sich zu den Messen, die speziell für ihre Gruppen gefeiert werden. Über Zoom gibt es auch virtuelle Treffen der Ministranten, der Jugend, des Chores und der Bibelwerkstatt. So ist doch wenigstens über das Medium Internet ein gewisses Gemeindeleben möglich. Vielen fehlen trotzdem die Gottesdienste und die anderen Veranstaltungen, wo man sich face to face begegnen kann. Sie sehnen sich nach Normalität. Die scheint noch in weiter Ferne zu sein, denn das marode Gesundheitssystem lässt nicht unbedingt große Experimente zu. (Leider hat Peru die meisten Toten in Relation zu der Bevölkerung zu verzeichnen. Ein Grund ist der fehlende Sauerstoff für die Beatmung von Coronapatienten).

Da die Situation für viele Menschen, was Nahrungsmittel angeht, weiter angespannt ist, werden wir unsere Aktion „Gebt ihr ihnen zu essen!“ fortsetzen. Solange wir Spenden bekommen, werden wir den Bedürftigen helfen. Uns leitet da das Jesuswort: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder oder Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Denn letztlich ist der Dienst an den Bedürftigen auch ein Dienst an Gott, der diesen caritativen Dienst in unsere Hände gelegt hat.

Pfarrer Peter Seibt



Verteilung in der Pfarrei



Besuch einer Volksküche unter freiem Himmel in Amancaes



Lieferung direkt an die Häuser von bedürftigen Senioren in Miraflores



San José Lima



„Du bist in Gotteshand geborgen“

HL. Kommunion am 21. Juni 2020 in St. Michael, Tokio / Japan

Die monatelange Vorbereitung unter dem Thema „Du bist in Gotteshand geborgen“ geschah über Zoom abwechselnd durch zwei Ehrenamtliche, Ursula Ubagai und Ann-Christin Yamauchi.

Am Erstkommuniontag war die Teilnehmerzahl auf Wunsch der Eltern nur auf 20 begrenzt. Etwas aufgeregt saßen unsere drei Kommunionkinder Sophie, Emile und Gabriel mit ihren Eltern, einigen Verwandten und nur wenigen Gemeindemitgliedern bei eingehaltenem Abstand und Gesichtsmasken in den Bänken.

In einer feierlichen Zeremonie mit Orgelmusik erhielten die Kindern zum ersten Mal das Sakrament der Eucharistie. Danach wurde vor der Kirche noch ein wenig mit einem leckeren Kuchen gefeiert.

Elisabeth Tashiro, PGR-Vorsitzende



Firmung am 28.6.2020 in St. Michael, Tokio / Japan

Wachsen, Erwachsen-werden mit dem Heiligen Geist



In einem feierlichen Pontifikalamt am 28.6.2020 spendete der japanische Bischof Mori das Firmsakrament an die elf Firmlinge, namens Naomi, Leon, Emiliano, Dominik, Salomé, Jakob, Manuel, Nina, Ion, Julienne und Noah.

Der zwölfte Firmling, Laura, konnte aufgrund der Corona-Bestimmungen nicht rechtzeitig aus Deutschland einreisen und wird zu einem späteren Zeitpunkt gefirmt.

Die Vorbereitung durch P. Hamm fand nach den Messen und teilweise online statt. Gemeinsam mit Jugendlichen der evangelischen Kreuzkirche gab es im Frühjahr auch ein Freizeit-Wochenende.

Trotz des Regenwetters ließen sich danach Alle in guter Stimmung den leckeren und schön dekorierten Kuchen schmecken.

Elisabeth Tashiro, PGR-Vorsitzende





Pfarrer Thillainathan: „Der Schwarze stirbt zuerst“

Die Welt diskutiert über Rassismus. In den sozialen Medien tut sie das unter dem Hashtag #blacklivesmatter. Aber reicht das? Der Kölner Priester Regamy Thillainathan glaubt das nicht. Im Gastbeitrag auf [katholisch.de](https://www.katholisch.de) stellt er Fragen, die zur Haltungsänderung führen sollen – auch in der Kirche.

Schon als Jugendlicher habe ich eines aus Horrorfilmen gelernt: Der Schwarze, lustig und mit Stereotypen überfrachtet, stirbt als einer der Ersten. Rassismus prägt nicht selten die Filmlandschaft. Filme sind nicht nur Kunst. Sie zeigen die Kultur einer jeden Generation und spiegeln die zeitgenössische Gesellschaft wider. In Amerika und in unserem Land diskutieren wir, ob der Film "Vom Winde verweht" weiter auf Streamingdiensten angeboten werden darf. Was wir kaum reflektieren ist, dass die Verbannung eines einzelnen Filmes unser Problem mit Rassismus nicht lösen wird. Das Streichen des Wortes "Rasse" aus dem Grundgesetz oder (kirchlichen) Liedern allein wird es genauso wenig.

Nicht, so lange schwarze Menschen und PoC (People of Color) in den Filmen, Firmen, Parteien, kirchlichen Verbänden und Institutionen nur Sidekicks sind: Diversity-Dekorationen zur Beruhigung des weißen Gewissens. Die Realität ist: Schon seit vielen Jahren hat mehr als jeder vierte Katholik bzw. jede vierte Katholikin in Deutschland einen internationalen, weltkirchlichen Hintergrund – Tendenz steigend!

Spiegelt sich das in unserer Kirche wider? Gerade jetzt müssen wir uns diese Frage gefallen lassen. Der Synodale Weg, der die Katholische Kirche in Deutschland auf die Zukunft hin ausrichten soll, hat an internationaler Diversity letztlich zwei Delegierte vom Bundespastoralrat der Katholiken anderer Muttersprache, eine indische Ordensschwester vorzuweisen – und einen ukrainischen Exarchen. Das Präsidium könnte weißer nicht sein. Nicht nur dort: Wo sind die schwarzen Menschen und PoC in den Vorständen des BDKJ und den Katholikenräten?

Kein Betteln um Almosen der Privilegierten

Ich will nicht anklagen und betteln hier nicht um Almosen der Privilegierten. Ich will darauf hinweisen, dass mit voreiligen Schönheitsreparaturen nichts verändert werden kann. Auch in unserer Kirche nicht.

Instagram-Posts mit #blacklivesmatter und #whiteprivilege sind nett gemeint und zeugen von der Bereitschaft des Aufbegehrens. Aber auch sie allein werden die Welt nicht verändern. Erinnern Sie sich an den Hype um den

Pfarrer Thillainathan: „Der Schwarze stirbt zuerst“

abendlichen Applaus für Pflegekräfte in der Coronakrise? Der Hype ist vorbei. An der Situation der Pflegekräfte hat sich nichts gebessert. Wenn die Rassismusdebatte etwas bewirken soll, dann muss das Digitale ins Analoge übersetzt werden: Dann müssen aus gutgemeinten Forderungen eigene Haltungsänderungen folgen.

Ich möchte die folgenden Fragen aufwerfen, die eine eigene Haltungsänderung unterstützen können:

Will ich nur voreilige Scheinlösungen? Geht es um die Sache selbst oder will ich mein Gewissen beruhigen? Debatten über unsere Sprache sind gut und wichtig. Aber sie allein lösen unser Problem nicht.

Falls ich auf sozialen Medien protestiere und aufbegehre: Habe ich während der Karnevalstage 2020 der zehn Menschen gedacht, die aus rassistischen Motiven von einem Rechtsextremisten vor unserer Haustür ermordet wurden? Was ist jetzt anders? Geht es mir um einen Hype, den ich bedienen will? Oder geht es mir sogar eher um Selbstprofilierung? Das eigene Verhalten in der Vergangenheit zu beobachten, hilft dabei, Rückschlüsse für mein künftiges Medienverhalten zu ziehen.

Ein Demonstrant hält ein Schild mit den Worten "Black Lives Matter" hoch. Im Hintergrund weht eine US-Flagge.

Schiebe ich die Verantwortung für eine Systemveränderung auf Institutionen ab? Die anderen sollen es richten: PolitikerInnen, Bischöfe, Landeskirchen usw. Was ist mit den Gruppen und Verbänden, in denen ich selbst aktiv bin? Kann ich nicht vor Ort selbst etwas anstoßen? Warum warte ich, bis sich andere bewegen? Wo werde ich Zeugin oder Zeuge von Scherzen auf Kosten anderer Ethnien?

Wo ermögliche ich schwarzen Menschen und PoC Eingang in die deutsche Theologie und die kirchliche Debatte? Gehe ich nicht wie selbstverständlich davon aus, dass die Welt auf unsere deutschen (weißen) Impulse wartet? Die theologischen Diskurse in Deutschland lassen oft in anderen Ländern den Gedanken aufkeimen, dass wir Deutschen davon ausgehen, der Nabel der Welt zu sein.

Haben die Theologiestudierenden in Deutschland in ihrem Studium je etwas von der indischen Philosophie erfahren (immerhin eine der ältesten philosophischen Traditionen der Welt)? Oder etwas über die indigenen Theologien gelernt? Kennen sie nur die feministische Theologie oder kennen sie auch die Mujerista-Theologie

black lives matter

und die Womanistische Theologie? Hört die Vielfalt da auf, wo sie unsere Komfortzone übersteigt? Ich selbst konnte all diese Gedankenkonstrukte und Strömungen erst durch meine Auslandsstudien kennenlernen. Das darf keine Norm sein. Bescheidenheit und die Bereitschaft, vom Anderen zu Lernen, würden der deutschen Theologie helfen, rassistische Überlegenheitsphantasien zu überwinden.

Eine zutiefst christliche Überzeugung

Meine ich, die Probleme der schwarzen Menschen oder PoC schon zu kennen und für sie sprechen zu müssen? Weiße Männer und weiße Frauen, die anprangern, dass nur weiße Männer in unserer Welt etwas zu sagen haben, bleiben Weiße.

Liebe Community, es ist schön und gut, dass Ihr die Ungerechtigkeit anprangert – aber nehmt den Betroffenen nicht die Stimme. Entmündigt sie nicht, indem Ihr sie übertönt. Nutzt die Rassismusdebatte nicht, um Eure eigenen Interessen und Ziele voranzubringen. Hört den Betroffenen zu und lasst sie (für sich) sprechen. Werdet ihre Verstärker, nicht ihre Stimmen.

Die US-amerikanische Schriftstellerin und Aktivistin Audre Lorde hat es einmal treffend formuliert: "Es sind nicht unsere Unterschiede, die uns trennen. Es ist unsere Unfähigkeit diese Unterschiede zu erkennen, zu akzeptieren und zu feiern." Die Verschiedenheit der Menschen, die sich einander ergänzen, sind in unserer Gottesebenenbildlichkeit begründet. Das ist unsere zutiefst christliche Überzeugung. In einem Leib mit vielen Gliedern darf es nicht immer der lustige Schwarze sein, der zuerst stirbt.

Von Regamy Thillainathan

Zur Person

Regamy Thillainathan (*21.04.1982) ist seit 2015 Direktor der Diözesanstelle für Berufungspastoral im Erzbistum Köln.

Wir danken Herrn Pfarrer Thillainathan und dem Internetportal: www.katholisch.de für die Abdruckerlaubnis.



Foto: © Himmelklar - MDG Medien-Dienstleistung GmbH

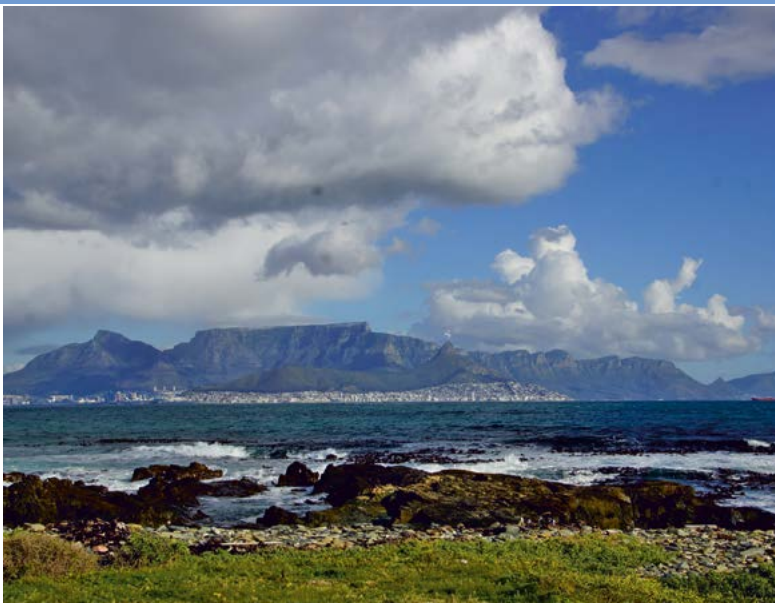


Foto: © Katholisches Auslandssekretariat, Pascale Dahlmeier

Stefan Hippler, Kapstadt – Rassismus und Corona in Südafrika

Die Welt geht auf die Straße gegen Rassenhass, trotz Corona. Obwohl Südafrika Jahrzehnte unter der Apartheid litt, sind die Konflikte zwischen Schwarz und Weiß gar nicht mal das drängendste Problem. Stefan Hippler lebt seit 22 Jahren im Land und ist Pfarrer der deutschen Gemeinde in Kapstadt.

HIMMELKLAR: Was kriegen Sie im Alltag von Corona mit?

Stefan Hippler: (Pfarrer der deutschen Gemeinde Kapstadt): Wir sind ja noch im Lockdown. Wir hatten hier einen der frühesten Lockdowns, als die Corona-Krise hier in Südafrika anfang, und damit einen der längsten. Wir sind ja schon Wochen im Lockdown und sind von Stufe fünf auf Stufe drei jetzt heruntergekommen. Stufe fünf war absolut zu Hause bleiben, nur ganz wenige durften zur Arbeit gehen. Das war wirklich ganz streng. Es gab keine Möglichkeit, Zigaretten zu kaufen, keine Möglichkeit, Alkohol zu kaufen. Man durfte also nur raus um Brot, Butter und Marmelade zu kaufen. Die Regierung hat sogar vorgeschrieben, was man kaufen durfte. Dann sind wir nach geraumer Zeit sozusagen eine Stufe runter gestiegen auf Level vier, da durften wir zwischen sechs und neun Uhr morgens Sport treiben, draußen. Das heißt im Endeffekt: Wer stand, wurde verhaftet, weil er keinen Sport treibt. Und das meine ich ganz ernst. Wir haben Leute, die wurden verhaftet, weil sie einfach nur draußen standen. Also auch sehr streng. Da hat die Regierung etwas mehr Geschäfte geöffnet, aber trotzdem gesagt, was wir kaufen dürfen.

Wir hatten also ganz bizarre Diskussionen. Welche Art von T-Shirts dürfen zum Beispiel verkauft werden? Ist ein T-Shirt ein Sommer-Kleidungsstück oder ein Winter-Kleidungsstück? Welche Schuhe sind Winterschuhe und

welche sind Sommerschuhe? Die Polizei ist wirklich durch Geschäfte gegangen und hat gesagt: Das darf nicht verkauft werden, das darf verkauft werden. Es ist schon irre.

Wir sind weiterhin jetzt auf Stufe drei. Das heißt, wir dürfen inzwischen Alkohol an bestimmten Tagen kaufen, aber weiterhin keine Zigaretten. Also alle Raucher sind seit acht, neun Wochen ohne ihren Stoff, und man kann sich vorstellen, wie der Schwarzmarkt blüht. Man findet es überall, aber nicht in den Geschäften. Das ist verboten.

Was die Zahlen angeht, war das am Anfang einfach. Wir hatten ganz geringe Zahlen. Wir haben also ganz wenige Todesfälle gehabt. Das ändert sich momentan. Wir haben momentan 58.568 (Stand: 12. Juni) bestätigte Fälle, wo wir momentan pro Tag ungefähr 3000 neue Infektionen dazukommen. Und wir haben 1284 Tote bis jetzt. Das steigt auch um 50 bis 70 pro Tag momentan. Das ist relativ wenig, wenn man an andere Länder denkt, aber relativ viel, weil wir immer noch am aufsteigenden Ast sind, und versuchen trotzdem, jetzt die Wirtschaft wieder in Gang zu kriegen. Es ist also eine ganz komische Situation, die wir haben, zumal auch die Regeln sehr streng durchgesetzt worden sind. Ich bin sicher, Sie haben gehört, dass das Militär hier in Südafrika komplett im eigenen Land eingesetzt wurde. Wir haben Tage gehabt in Südafrika, wo die Todesfälle



durch Gewaltanwendung, Polizei und Militär größer war als die Todesfälle von Coruña. Ich sage es mal liebevoll: Der Geist der Apartheid: Dieser Korpsgeist. Dieser Geist wie die Staatsmacht, wie Militär die Polizei mit Menschen umgeht, gerade auch in den Townships, das schien sich plötzlich nicht mehr geändert zu haben seit dem Beginn des neuen Südafrikas.

HIMMELKLAR: *Das sind wir schon beim anderen Thema, wo ich hin will: Die Spannungen zwischen Schwarzen und Weißen, die auf der ganzen Welt jetzt gerade hochkommen. Wie hängt das alles zusammen?*

Hippler: Rassismus ist ein Riesenthema hier, seitdem ich Südafrika kenne und in Südafrika lebe. Rassismus ist inzwischen ein Thema, das vor allen Dingen junge Menschen diskutieren. Es gibt sehr viele Streiks, Demonstrationen gegen Rassismus. Es ist ein ganz schwieriges Thema hier in Südafrika. Und leider Gottes ist es so, dass, ich sage mal, die eher weiße Bevölkerung sehr vorsichtig sein muss, was sie sagt.

Also ein Tweet, unglücklich formuliert, kann hier wirklich zum Volkeszorn führen. Da geht es richtig zur Sache. Auch mit Todesdrohungen und allem, sobald die Volksseele nur das Gefühl hat, ein Weißer könnte. Ich sage mal, die Schmerzen und die Verletzungen der Apartheitszeit nicht ernst nehmen und auch nicht willig sein, dafür Reparationen zu zahlen. In welcher Weise auch immer. Also ein unheimlich sensibles Feld hier in Südafrika. Auf der anderen Seite gibt es sehr viel Polizeigewalt hier, das heißt Schwarz gegen Schwarz. Und das ist alles hier, sehr vermischt.

HIMMELKLAR: *Südafrika wird ja aber eigentlich eher gelobt für seinen Umgang mit der Vergangenheit. Es gibt auch staatliche Stellen, die sich darum kümmern, dass Apartheid, Rassen-Spannungen, nicht in Vergessenheit geraten. Das klingt jetzt aber nicht so, als ob das wirklich erfolgreich wäre.*

Hippler: Nein. Leider ist die Berichterstattung über Südafrika teilweise eine Katastrophe, wenn man Deutschland oder Europa ansieht.

Nach dem Ende der Apartheid gab es die sogenannte "Truth and Reconciliation Commission", Erzbischof Tutu war ja damals der Vorsitzende, wo es um Wahrheitsfindung ging. Und natürlich weiß in Südafrika jeder, was in der Apartheitszeit passiert ist.

Was in einem zweiten Schritt nicht erfolgt ist, ist die Heilung. Was machen wir damit? Das heißt, die Leute haben die Geschichten gehört. Viele Dinge sind immer noch nicht aufgeklärt, aber die meisten, davon weiß man, davon weiß die Bevölkerung. Aber es hat nie der Prozess stattgefunden: Wie heile ich diese Wunden, über die gesprochen wurde?

Nach Nelson Mandela ging das ja mit unserer Regierung relativ schnell den Berg runter, Thabo Mbeki (1999 bis 2008 Präsident) war noch halbwegs in Ordnung, außer wenn es um HIV/Aids ging. Dann Jacob Zuma (2009-2018), der hatte ja den Staat sozusagen ausverkauft. Und unser Cyril Ramaphosa (seit 2018), der als Vizepräsident immer die Augen zugemacht hat, hat momentan auch nicht viel zu bieten. Das heißt, Heilung hat nie stattgefunden, und jeder in Südafrika läuft immer noch mit einem Paket von Schuld herum. Schwarze laufen mit dem Paket herum, das vielleicht nicht genug beim Aufstand teilgenommen haben.

Die ganze Geschichte der Menschenrechtsverletzungen in ANC-Camps (African National Congress) ist noch nicht aufgearbeitet. Da ist ja auch nicht alles nach Menschenrechten sozusagen verhandelt worden. Da gab es ja auch ziemlich viel Brutalität und so weiter. Das heißt, es gibt immer noch viel Wund-sein. Und es gibt nichts, was sozusagen heilsam wäre.

HIMMELKLAR: *Welche Rolle spielen die Proteste und Bewegungen, die wir momentan auf der ganzen Welt erleben?*

Hippler: Das ist relativ ruhig hier in Südafrika, muss ich sagen. Das hängt einmal damit zusammen, dass die Leute relativ wenig Zeit haben. Wer nach sieben Wochen zum ersten Mal wieder versucht, ein bisschen Geld zu verdienen, hat andere Probleme, als wegen Rassenfragen auf die Straße zu gehen. Zumal das hier ein Dauerthema ist. Also nichts Neues, sage ich jetzt einmal. Interessant ist, dass sich der ANC da wahnsinnig herausgegangen hat, was Rassenfragen in Amerika angeht, während in Südafrika sozusagen das Thema eigentlich nur politisch benutzt wird, sage ich mal, aber man wenig dafür tut, dass die Rassenfrage hier wirklich geklärt wird.

Wir haben ein Stück weit immer noch den ungeklärten Rassismus hier in Südafrika. Das ist einfach so, weil viele Schwarzafrikaner das Gefühl haben, es ist noch nicht alles geregelt worden. Die Frage der Landverteilung ist in Südafrika immer noch eine, die noch nicht klar ist. Eigentlich sollte es ja die Landverteilung ohne Kompensation geben, das heißt, es kann enteignet werden. Das ist aber immer noch kein Gesetz, weil Corona und Covid-19 da einen Strich durch die Rechnung gezogen haben, zeitlich gesehen. Das heißt, die wichtigsten Fragen, wo es um Ausgleich geht, sind noch nicht geklärt in Südafrika. Wir haben einen Staat, der sozusagen fast nur noch auf Schulden aufgebaut ist. Und wir haben eine Bevölkerung, die im Prinzip momentan nicht weiß, wie es mit Südafrika weitergeht. Schwierig.

HIMMEKLAR: *Da müssen die Leute doch eigentlich erst recht auf die Straße gehen wollen, wenn es solche Spannungen gibt?*



Hippler: Die Leute gehen auf die Straße, aber nicht wegen Rassismus, sondern, weil sie nichts zu essen haben. Die Leute gehen auf die Straße, weil, was wir Service Delivery nennen, nicht funktioniert. Die Leute haben kein Wasser.

Wir haben Schulen, wo es immer noch Plumpsklos gibt, und weder Stühle noch Tische. Es gibt Dörfer und Städte, wo das Gesundheitssystem nicht funktioniert. Es gibt viele Städte, die vollkommen verschuldet sind, weil das Geld gestohlen worden ist. Und das heißt im Prinzip: Es kann weder Strom noch Wasser von der Gemeinde zur Verfügung gestellt werden. Das heißt, das sind die Themen, für die die Leute auf die Straße gehen.

HIMMELKLAR: Sprich: Es gibt dringendere Probleme als die politische Debatte um Schwarz und Weiß.

Hippler: Richtig. Schwarz und Weiß ist auch nur ein Teil des Problems. Sie dürfen nicht vergessen, dass wir in Südafrika sehr viele Könige haben. Wir haben ja das "House of Traditional Leaders", also sozusagen ein zweites, kleines Parlament mit ein paar Befugnissen, wo es um traditionelle Führungspersönlichkeiten geht. Wir haben zum Beispiel den König der Zulus. Einfach, um zu zeigen, wie kompliziert die Sache ist: 1994, als die ersten freien Wahlen waren, wurden die Zulus nicht mitmachen, und man hat im Prinzip die Zulus überredet, indem man ihnen etwas gegeben hat: Man in eine Stiftung gegeben, wo der Zulu-König sozusagen Herr über ziemlich viel Land in der Provinz KwaZulu-Natal ist. Er ist der einzige, der dort das Geld herauszieht. Und jetzt geht es um Enteignung. Wir haben viele Menschen vom Stamm der Xhosa in der Regierung. Das ist natürlich die Frage Kann ein Xhosa, kann ein anderer, der nicht Zulu ist, plötzlich bestimmen, dass auch ein Zulu-König Sachen abgeben muss? Dass Enteignungen stattfinden kann mit anderen Schwarzen. Brüdern, die nicht aus dem eigenen Volksstamm sind. Da gab es Situationen, wo dann der Präsident etwas gesagt hat, was falsch war. Am nächsten Tag kniet er vor dem König in Zulu-Land, um Abbitte zu leisten. Und der Zulu-König sagt: Wenn ihr mein Land ereignet, dann gibt's Krieg. Was ich damit sagen und aufzeigen will Die Probleme sind nicht nur schwarz/weiß. Für meine Begriffe sind das die wenigsten Probleme. Wir haben massive Probleme schwarz/schwarz innerhalb Südafrikas. Und noch ein viel größeres Problem: schwarze Südafrikaner - schwarz, Rest von Afrika. Wir haben alle zwei, drei Jahre fremdenfeindliche Ausschreitungen, wo Menschen ums Leben kommen. Da ist vieles, wo Rassismus herrscht, was nicht unter das weiß/schwarze Schema fällt. Was Europa immer so gerne aufgreift. Aber da haben wir ganz andere Probleme.

HIMMELKLAR: Da merken wir, dass die Situation doch ein bisschen komplizierter ist, als wir es uns in Deutschland manchmal einreden wollen.

Hippler: Ja, es ist kompliziert, einmal von den Fragen von Rassen oder von Volksstämmen und Traditionen. Es ist kompliziert, auch von der Geschichte her. Wir reden immer von der Apartheids-Zeit, Vorher haben wir die Voortrekker. Weiße, sozusagen die Nachfolger der ersten Aussiedler aus Holland und so weiter. Und wenn wir ein bisschen weiter gucken, dann sehen wir, dass die damals von den Engländern unterdrückt wurden. Die ersten Konzentrationslager haben die Engländer erfunden für weiße Südafrikaner. Da sind Hunderttausende ums Leben gekommen, verhungert, im wahrsten Sinne des Wortes. Das heißt, die Geschichte Südafrikas ist so vielfältig, und jeder kann sich sozusagen ein Stück rausziehen, es ist wie in der Bibel. Ich finde immer ein Stück, das mir recht gibt. Das ist hier in Südafrika eine Gemengelage, die es wirklich wahnsinnig, wenn man von außen rein kommt. Ich bin jetzt 22 Jahre im Land. Man muss sich ganz langsam vortasten, um zu verstehen: All diese Gefühlslagen, die es gibt. Südafrikaner haben ein langes Gedächtnis. Viele können sagen, wann 1778 der Urgroßvater von Holland oder von Deutschland gekommen ist. Und die Leute sind stolz auf diese Ahnenkette. Das geht bei den schwarzen Südafrikanern genauso, und genauso haben sie die ganze Geschichte mit im Gepäck. Wenn wir heute über Rasse, wenn wir heute über Geschichte, wenn wir heute über Gerechtigkeit und die gerechte Verteilung von Gütern sprechen. Viel komplizierter, als das von außen her gesehen wird.

HIMMELKLAR: Was bringt Ihnen Hoffnung in der Lage?

Hippler: Hoffnung bringt mir hier, dass die Menschen zum größten Teil einfach echt sind. Hier gibt es nicht diese feine Schicht von Kultur, die ich von Europa her kenne. Was man tut und was man lässt und wie man Dinge tut, sondern hier lebt man unmittelbar. Und diese Unmittelbarkeit gibt auch eine Ehrlichkeit. Eine Ehrlichkeit, mit der man arbeiten kann. Eine Ehrlichkeit, die auch die Möglichkeit gibt, Dinge zu verändern. Man klopft hier nicht um Busch rum, sondern Dinge werden angegangen, wie sie sind, und sie sind echt.

Das Gespräch führte Renardo Schlegelmilch.

Mit herzlichem Dank für die Abdruckgenehmigung durch Himmelklar veröffentlichen wir sehr gerne dieses Interview. Es ist Teil des Podcasts Himmelklar – ein überdiözesanes Podcast-Projekt koordiniert von der MDG Medien-Dienstleistung GmbH in Zusammenarbeit mit katholisch.de und DOMRADIO.DE. Unterstützt vom Katholischen Medienhaus in Bonn und der APG mbH. Moderiert von Renardo Schlegelmilch.

Ein anstehender Aufbruch

Die Generalsanierung der Dormitio-Abtei auf dem Berg Zion

Von Pater Matthias Karl OSB

Es ist leise geworden auf dem Berg Zion. Keine Pilgergruppen drängen sich durch die engen Gassen und ihre Hallelujarufe erfüllen nicht mehr die heiligen Stätten. Aufgrund der anhaltenden Pandemie sind auch die Tore zur Dormitio-Abtei verschlossen. Doch hinter den altherwürdigen, dicken Mauern beginnt in diesen schwierigen Zeiten ein Aufbruch. Die Mönche räumen ihre Zellen. Einige sind schon ins Kloster Tabgha an den See Genezareth gezogen, nur fünf von uns werden nun in der Abtei bleiben. Und in einer der Mönchzellen hat das christlich-palästinensische Ehepaar Arlette und Omar Ayyoub sein Büro bezogen. Sie ist die Architektin und er der Ingenieur, die zusammen die anstehende und notwendige Generalsanierung sowohl des Klostergebäudes als auch der Abteikirche durchführen werden.

Unter anderem die Wasserleitungen, die zum Teil noch aus der Bauphase der Abtei von 1900 bis 1910 stammen, sind brüchig und führen schon seit vielen Jahren zu Schäden, die die Substanz des Gebäudes angreifen. Die monumentale Architektur der Dormitio-Abtei ist ein Wahrzeichen, das über dem Ort thront, an dem Jesus Christus mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl gefeiert hat und der Heilige Geist am Pfingstfest auf die Apostel niedergegangen ist – doch an dem so kunstfertig von deutschen und einheimischen Steinmetzen vor über 100 Jahren geschlagenen Stein sind die Zeichen der Zeit mittlerweile deutlich zu erkennen.

Politisch und religiös

Seit vielen Jahren ist es eines unserer Gebetsanliegen die Generalsanierung durchführen zu können. Doch aus den eigenen, begrenzten finanziellen Mitteln war dies

bisher nicht möglich. Während der Amtszeit Pater Nikodemus Schnabels als Prior-Administrator ist die „dringend notwendige Sanierung“ dann Teil des Koalitionsvertrags der aktuellen Regierung geworden und der Haushaltsausschuss sieht eine Teilfinanzierung der Kosten für die „Sanierung der Benediktinerabtei Dormitio in Jerusalem“ vor. Nun liegen Kostenvorschläge, Baupläne und viele hunderte von weiteren Dokumenten der Bundesregierung in Berlin zur Prüfung vor, damit die ersten Arbeiten bald beginnen können. Die Geschichte der Abtei und dass wir als deutschsprachige Benediktiner hier in der Heiligen Stadt leben, beten und arbeiten dürfen, ist seit Anfang an auch ein Politikum. Als Kaiser Wilhelm II. im Jahr 1898 im Rahmen seiner Orientreise am Vormittag des Reformationstages am 31. Oktober die evangelische Erlöserkirche im Herzen der Altstadt einweihte, übergab er am Nachmittag desselben Tages in einer feierlichen Zeremonie das Grundstück auf dem Berg Zion, auf dem heute die Dormitio-Abtei steht, an den Deutschen Verein vom Heiligen Lande. Damit es dazu überhaupt kommen konnte, waren jahrelange politische und diplomatische Verhandlungen und zuletzt der persönliche Einsatz Kaiser Wilhelm II. bei Sultan Abdülhamid II. erforderlich gewesen. Und als Benediktiner auf dem Zion fühlen wir uns bis heute sehr geehrt, dass immer wieder Politiker, Minister und auch Präsidenten unsere Abtei privat und offiziell besuchen und mit uns das Gespräch über das Verhältnis von Religion und Politik sowie das Friedenspotential im Nahen Osten suchen. Wir als Mönche wissen uns der Wertschätzung unserer Abtei als einem bedeutenden, zu erhaltenden deutschen Kulturgut im Heiligen Land verpflichtet, an dem sich Juden, Christen und Muslime ohne Scheu begegnen können. Und demütig danken wir der Bundesregierung und allen politi-



Gerüste an unserer Abtei errichtet, die Fugen erneuert, Wände trockengelegt werden und alle weiteren notwendigen Maßnahmen beginnen können. Und wir bereiten uns nun darauf vor, für die nächsten Monate unser liturgisches Leben in die bereits renovierte und in neuem Glanz erstrahlende Krypta zu verlegen, wo hoffentlich bald dann auch Pilgergruppen in unser Gebet einstimmen werden, wenn Reisen ins Heilige Land wieder möglich sein werden. Auch in dieser Zeit, wenn unsere Abteikirche dann für die Gläubigen im oberen Teil verschlossen und nur ein flüchtiger Blick hinein möglich sein wird, werden wir die Worte des Heiligen Benedikt weiterhin von Herzen befolgen: „Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus.“

Das Herz der Abteikirche

Unsere Abteikirche ist nicht nur eine Gemeinde- und Mönchskirche, sondern auch eine Pilgerstätte und in besonderem Maße fühlen wir uns gerade den Gläubigen aus aller Welt, die hierherkommen, um an den heiligen Orten der Heilsgeschichte zu beten, verpflichtet. Es ist unser Traum und unsere Hoffnung, dass es uns durch Spenden möglich sein wird, für alle mit uns Betenden mit der Generalsanierung auch eine Neugestaltung des Altarraums der Abteikirchen einhergehen lassen zu können. Ursprünglich stand darin ein Chorgestühl, das wir gerne wieder-einrichten würden, um auch großen Pilgergruppen einen Ort an unserer Seite während des Stundengebetes zu geben. Hierzu würden die zugemauerten Seitenräume wieder geöffnet, sodass auch mehr Tageslicht in den Kirchenraum scheinen könnte und der direkte Blick auf den Abendmahlsaal ermöglicht wäre. So würde die direkte Verbindung zwischen unserem Hauptaltar, der bisher nur ein provisorischer Modellentwurf ist, und dem Ort, der das Geheimnis der Eucharistie hervorgebracht hat, wiederhergestellt werden. In mehrfachem Sinn sind die bevorstehenden Sanierungsarbeiten ein nun anstehender Aufbruch. Die Generalsanierung dient nicht nur dem Erhalt der Steine unserer Abtei für die Zukunft. Nicht nur Brandschutz, Barrierefreiheit und Nachhaltigkeit werden als Themen unseren Baualltag mitbestimmen. Sondern in der Krypta, versammelt – um die Statue der entschlafenen Maria, der Ersterlösten –, werden wir diese Phase nun als Zeit der Erneuerung durchgehen, in der Hoffnung, dass wir als Konvent und der Altarraum der Abteikirche in Zukunft lichtdurchflutet und mit Blick auf die Heilsorte im neuen Glanz erscheinen werden.

Anschrift des Autors: Abtei Dormitio B.M.V.
P.O.B. 22; 9100001 Jerusalem / Israel
abtei@dormitio.net
<http://www.dormitio.net/index.html>

schen Akteuren und auch der deutschen Botschaft in Tel Aviv, die zusammen helfen das uns selbst Unmögliche zu ermöglichen, sodass 80% der Kosten zur Erhaltung unserer Abtei übernommen werden. Schon seit der Grundsteinlegung ist unsere Abtei auf dem Berg Zion eng mit den deutschsprachigen Pilgern und Kirchengemeinden verbunden. Kollekten in ganz Deutschland ermöglichten den Bau und als am 7. Oktober 1900 der Grundstein gelegt wurde, geschah dies im Beisein einer großen Pilgergruppe – auch fernab sind wir hier im Heiligen Land ein Teil der katholischen, deutschsprachigen Kirche und in ihr beheimatet. Und es ist nun auch wieder nur mit der Unterstützung des Deutschen Verein vom Heiligen Land und auch der Erzdiözese Köln möglich den notwendigen Eigenanteil an den Kosten für die Sanierung zu stemmen. Seitdem am 21. März 1906 die ersten Benediktinermönche auf dem Berg Zion ankamen, begleiten uns die Vereinsmitglieder im Gebet und unterstützen uns in unseren Aufgaben. So war es für Rainer Maria Kardinal Wölki, der traditionell als Erzbischof von Köln auch der Präsident des Vereins ist, eine Selbstverständlichkeit, dass er Erzdiözesanbaumeister Martin Struck mit der Projektsteuerung und der Planung der Generalsanierung beauftragt hat. Nun erwarten wir hoffnungsvoll aus Berlin die endgültige Zusage, damit die



(Quelle: Erstveröffentlichung Klerusblatt
Nr. 08/09 Jg. 100 - 2020)

Die 75. Attachés-Tagung fand unter „Coronabedingungen“ statt



Jedes Jahr bietet das Katholische Auslandssekretariat zusammen mit dem Bevollmächtigten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ein ökumenisch verantwortetes Seminar zur Zusammenarbeit des Staates mit den Kirchen für die Attachés an, die für den Höheren Dienst im Auswärtigen Amt ausgebildet werden. In diesem Jahr musste das „Kirchenseminar“ unter Corona-Bedingungen verkürzt stattfinden.

Statt des kompletten Ausbildungsjahrgangs von rund 75 Personen konnten nur 30 Personen unter Wahrung der Abstands- und Hygieneregeln, nach Chorin bei Berlin eingeladen werden. Nach der Begrüßung durch Msgr. Lang hielt Oberkirchenrat Dr. Iro, der Stellvertreter des Bevollmächtigten des Rates der EKD bei der BRD und der EU, den Eröffnungsvortrag. Mit vielen konkreten Beispielen untermauert, führte er in das historisch gewachsene Beziehungsgefüge zwischen den Kirchen und dem Staat ein. Er machte deutlich, dass in Bezug auf einige Regelungen nicht von „Privilegien“ der Kirchen gesprochen werden dürfe, sondern, dass allen Religionsgemeinschaften, die sich als Körperschaften des öffentlichen Rechts organisieren, die gleichen Rechte zustehen. Im Anschluss erläuterte Botschafter Dr. Berresheim, Referatsleiter im Außenministerium für den Bereich „Religion und Außenpolitik“, kurz die zunehmende Bedeutung des Themas „Religion“ für die deutsche Außenpolitik.

Am Nachmittag konnten sich die Attachés in verschiedenen Kleingruppen mit den Themen der internationalen Arbeit der Kirchen beschäftigen. Zum entwicklungspolitischen Engagement der beiden Kirchen, der kirchlichen Menschenrechts- und Flüchtlingsarbeit, zu allgemeinen Fragen in Bezug auf die Kirchen und zur deutschsprachigen Auslandspastoral fanden Arbeitsgruppen statt.

Hier standen Oberkirchenrat Kopania von der EKD, Msgr. Lang und Dr. Altmaier (Auslandssekretariat) Rede und Antwort und führten an Hand vieler Beispiele in die praktische Gemeindegearbeit vor Ort und in die Kooperationsmöglichkeiten mit den Botschaften ein. Abgeschlossen wurde der Tag von einem Kaminabend mit dem Geistlichen Botschaftsrat Msgr. Oliver Lahl von der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland beim Heiligen Stuhl. Er sprach über seine Wahrnehmung der Bedeutung von Religionen als Hintergrund vieler Entscheidungen, kultureller Prägungen und auch Missverständnissen im Bereich der internationalen Diplomatie.

Trotz Abstands- und Hygieneregeln war die Tagung auch in diesem Jahr ein voller Erfolg. Die Schutzmasken konnten den persönlichen Begegnungen und informellen Gesprächen nur wenig anhaben, so dass das für die Arbeit der Kirchen im Ausland wichtige Kennenlernen der zukünftigen Akteure der Deutschen Außenpolitik trotzdem möglich war. Dennoch hoffen alle, dass das „Kirchenseminar“ im kommenden Jahr wieder in der gewohnten Weise möglich sein wird.

Michael Altmaier





Freie Stellen in der Auslandsseelsorge

Peking (China)

Zum 1. August 2022 soll die Stelle in der deutschsprachigen Gemeinde St. Josef Freinademetz in Peking (China) neu besetzt werden.

Gesucht wird ein Priester.

Bedingung ist die Fähigkeit und Bereitschaft zum Erteilen von Religionsunterricht an der Deutschen Schule. Von Peking aus wird auch die Gemeinde in Hongkong betreut.

Wichtige Hinweise dazu:

Voraussetzung für eine Tätigkeit im Ausland sind wenigstens 5 - 10 Jahre Berufserfahrung im kirchlichen Dienst.

Eine Anstellung über das Katholische Auslandssekretariat ist nur möglich für Bewerber(innen), die in einer Diözese angestellt oder inkardiniert sind bzw. einem Orden angehören.

Alle Anfragen werden vertraulich behandelt.

Nähere Informationen und Auskünfte erhalten Sie von:

Msgr. Peter Lang - Kaiserstr. 161 - 53113 Bonn - Telefon 0228 / 103 - 460.

Seoul (Südkorea)

Zum 1. März 2022 soll die Stelle in der deutschsprachigen Gemeinde in Seoul (Südkorea) neu besetzt werden.

Gesucht wird ein(e) Gemeindereferent(in), ein(e) Pastoralreferent(in), ein Diakon oder ein Priester.

Bedingung ist die Fähigkeit und Bereitschaft zum Erteilen von Religionsunterricht an der Deutschen Schule.

Aus der Zentrale



Änderungen

Pfarrer Thomas Hüsich (Bistum Trier) hat zum 1. September 2020 die Seelsorge der Deutschsprachigen Katholischen Gemeinde in Prag übernommen. Pfarrer Hüsich war bisher Dechant des Dekanates Koblenz.

Pfarrer Raffi Sakayan (Erzbistum Wien) hat zum 1. Oktober 2020 die Leitung der St. Michael in Athen. Pfarrer Sakayan lebte zuletzt im Päpstlichen Institut Santa Maria dell' Anima in Rom und war dort als Kaplan, Bibliothekar, Religionslehrer an der Deutschen Schule und Mitarbeiter bei Radio Vatikan tätig.

Mit **Pfarrer Bruder Benedikt Hülsmann OSB** (Kloster Nütschau) wurde nach längerer Vakanz zum 1. Oktober 2020 ein neuer Seelsorger für die deutschsprachige katholische Gemeinde in Seoul / Korea gefunden. Nach Verzögerungen bei der Erteilung des Visums bedingt durch die Corona-Pandemie und die vorgeschriebene Quarantäne, beginnt Bruder Benedikt seinen Dienst in Seoul am 4. November 2020. Br. Benedikt war bisher Geschäftsführer des Bildungshauses St. Ansgar im Kloster Nütschau.

Das Katholische Auslandssekretariat wünscht allen neuen Seelsorgern Gottes Segen.



Aus dem Dienst der Auslandsseelsorge scheiden aus

Pater Dr. Martin Leitgöb CSsR war seit August 2012 Seelsorger der Deutschsprachigen Katholischen Gemeinde Prag. P. Leitgöb übernimmt ab September 2020 neue Aufgaben für seinen Orden in Ellwangen.

Msgr. Hans Brabeck (Erzbistum Köln) betreute 30 Jahre lang die deutschsprachige katholische Gemeinde St. Michael in Athen. Durch seine Kontakte zur Griechisch-Orthodoxen Kirche, zur deutschen und österreichischen Botschaft oder auch zu verschiedenen Ordensgemeinschaften war Msgr. Brabeck in Athen ein großartiger Botschafter der Deutschen Katholischen Kirche. Zum 1. Oktober 2020 trat Msgr. Brabeck in den verdienten Ruhestand. **Lesen Sie dazu Seite 10 - 12.**

Das Katholische Auslandssekretariat dankt allen genannten Seelsorgern für ihre Einsätze in der Auslandsseelsorge und wünscht Gottes Segen für die Zukunft.



Wir gratulieren sehr herzlich ...

Prälat Dr. Peter Passel, dem ehemaligen Leiter des Katholischen Auslandssekretariats, zum 70. Geburtstag am 20.10.2020.

Pfarrer Peter Arnold, ehemals Le Luc / Frankreich, zum Goldenen Priesterjubiläum am 20.11.2020.

Pfarrer Peter Seibt, Lima / Peru, zum 60. Geburtstag am 26.12.2020.

Wir gedenken der Verstorbenen



Pater Franz Schaaf SVD

* 11. Oktober 1936
in Rastatt-Wintersdorf
+ 8. Juni 2020 in Jakarta

Pater Franz Schaaf SVD wurde am 11. Oktober 1936 in Rastatt-Wintersdorf geboren. Seine Schulzeit war stark beeinträchtigt durch den 2. Weltkrieg. Er besuchte eine landwirtschaftliche Berufsschule und half auf dem elterlichen Hof, ehe er über den Weg eines Aufbaugymnasiums sein Abitur machte und ins Noviziat der Steyler Missionare in St. Augustin eintrat. Nach dem Studium in Mödling bei Wien und St. Augustin wurde er am 22. Oktober 1966 zum Priester geweiht.

Seine Missionsbestimmung erhielt er für Indonesien. Er reiste mit dem Schiff und ging am 17. Februar 1968 in Jakarta an Land. Für den Orden und die indonesische Kirche übernahm er verschiedenste Aufgaben.

Von 1994 bis 2007 war er Pfarrer der deutschsprachigen Gemeinde in Jakarta. Ich lernte ihn 1998 persönlich kennen und bin ihm seitdem oft begegnet, meist bei unseren fünftägigen Mitarbeiterkonferenzen.

Wenn er aus seinen ersten Jahren in der Mission erzählte, klang das für uns Jüngere wie Erzählungen von Karl May. Tagelang war er mit dem Pferd von einer Außenstation zu nächsten unterwegs, geschlafen wurde in primitiven Hütten auf dem Boden, geplagt von Krankheiten wie Malaria oder Gelbsucht.

Auch die fragile politische und religiöse Situation in Indonesien erforderte von ihm Klugheit und Mut in der richtigen Abwägung.



Fotos: © Katholisches Auslandssekretariat;
im Garten der Deutschsprachigen Katholischen Gemeinde St. Thomas, Jakarta

Bis heute redet man in der Gemeinde von Jakarta von den von ihm organisierten Familienwochenenden in den Bergen.

Für das Katholische Auslandssekretariat war er aber nicht nur in Jakarta tätig. Er hatte einen weiten Blick und eine große Einsatzbereitschaft.

So war er auch in den Gemeinden von Singapur, Hongkong, Seoul, Neu-Delhi und Bangkok als Priester im Einsatz. In der Region Asien/Australien war er als Koordinator für die Organisation der halbjährlich stattfindenden Mitarbeiterkonferenzen zuständig.

Diese Aufgabe nahm er sehr ernst. Die letzten 13 Jahre verlebte er in dem von ihm erbauten Exerzitienhaus in Cisarua.

Er verstarb am 8. Juni 2020 in Jakarta und fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof Kembang Kuning in Surabaya.

Der Totenbrief der Steyler endet mit dem Satz: „Wir Steyler Missionare verlieren mit ihm einen liebenswerten, bescheidenen und pflichtbewussten Mitarbeiter.“

Dem kann ich mich für das Katholische Auslandssekretariat nur anschließen.

Msgr. Peter Lang



**„Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden.
Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast!“
(Lk 2,29f.)**



Hans Hammer, Pfarrer i. R.,
Bischöflich Geistlicher Rat,

Träger des Bundesverdienst-
kreuzes 1. Klasse

* 21. Februar 1931 in Amberg
+ 30. Juli 2020 in Amberg

Hans Hammer wurde 1931 in Amberg geboren. Er wuchs mit sechs Geschwistern in Hirschau bei Amberg in der Oberpfalz auf, dort wurde er auch am 4. August 2020 zu Grabe getragen.

Nach dem Besuch der Oberrealschule in Amberg machte er 1951 dort sein Abitur und verbrachte die Zeit seiner theologischen und philosophischen Studien in Regensburg. In seiner Studienstadt wurde er am 29. Juni 1957 zum Priester geweiht.

Ab September 1959 wurde er von Kardinal König zum Kaplan in der Pfarrei Döbling ernannt, er sollte sich gleichzeitig auf eine Ausbildung als Europa-Seelsorger vorbereiten. Diese Idee mit Weitblick von Erzbischof-Koadjutor Franz Jachym zerschlug sich - wie Hans Hammer selbst auf seiner Homepage schrieb - „auf Grund der Kurzsichtigkeit verschiedener Bischöfe in europäischen Großstädten“.

Pfr. Hammer wurde im September 1963 vom Regensburger Bischof Graber an die Kaufmännische Berufsschule in Regensburg als Religionslehrer zurückgerufen, wo er elf Jahre blieb, nicht jedoch ohne gleichzeitig auch als Touristen-seelsorger Erfahrungen in Spanien und Italien zu sammeln.

1974 wurde er vom Katholischen Auslandssekretariat in Bonn als Auslandsseelsorger nach Teheran berufen, er zeichnete Verantwortung für die deutschen Katholiken in Iran mit Sitz in Teheran. Außerdem war er in den Jahren ab 1974 verantwortlich für den Unterricht an der Deutschen Begegnungsschule in Teheran und an vierzehn Großbaustellen im gesamten Iran sowie für die Seelsorge an den Gefangenen und Kranken im Bereich des Großraums Teheran.

Pfarrer Hammer war Augen- und Ohrenzeuge der iranischen Revolution, den Sturz des Schahs und der Errichtung der Islamischen Republik. Seine präzise und ordentliche Art sowie sein seelsorglicher Eifer wurden von allen sehr geschätzt. Er war bekannt für seine Zuverlässigkeit und seine schlagenden Argumente in der Seelsorge. Im Umfeld der vatikanischen Nuntiatur wurde er scherzhaft aufgrund seiner überzeugenden aber freundlichen Art „Il martello die Dio“ der „Hammer Gottes“ genannt. Auf Grund der außerordentlichen Verdienste um seinen seelsorglichen Einsatz während der Revolution wurde Pfarrer Hammer mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse vom Bundespräsidenten Weizsäcker 1988 ausgezeichnet.

Im Jahre 1983 wurde Hans Hammer erneut in den Mittleren Osten entsandt und übernahm nun die deutschsprachige Seelsorge in Istanbul. Gleichzeitig war er auch verantwortlich für die gesamte Türkei, Iran und Irak. Nach einigen Jahren wurden ihm weitere Stationen in Kuwait, in den Golfstaaten

sowie das Sultanat Oman zugewiesen. In Istanbul, wie in Ankara war er an zwei Schulen mit Religionsunterricht beauftragt.

„Die Gemeinden in Teheran, Ankara, Bagdad, Kuwait, Abu Dhabi, Dubai und Muscat im Sultanat Oman wurden regelmäßig besucht und ebenso die Baustellen im Irak mit großen Bauern und im gesamten Gebiet von der syrischen Grenze bis nach Basra im Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris wie auch im Kurdengebiet.“ So erzählt Hans Hammer selbst in seinem Lebenslauf.

In dieser Zeit versuchte Pfarrer Hammer dem ungelösten Problem der Nichtanerkennung der römisch-katholischen Kirche in der Republik Türkei mit einem ersten Schritt zu begegnen und setzte sich dafür ein, die Seelsorgestelle St. Paul zu einer kanonisch errichteten Personalpfarrei erheben zu lassen. 1984 stellte er den Antrag beim Istanbul Apostolischen Vikar Pierre Dubois und am 14. Februar 1985 wurde mit dem Patronat „Bekehrung des Hl. Paulus“ die Personalpfarrei kanonisch errichtet. In dieser setzte er sich nun besonders für die Anliegen und Sorgen binationaler Ehen aber auch für die soziale Betreuung im Umfeld einer immer mehr differenzierten und kulturell vernetzten Gemeinde ein. Ein großes Anliegen war ihm die ökumenische Zusammenarbeit, wöchentliche Treffen mit dem evangelischen Seelsorger sorgte für eine vertrauensvolle Arbeitsatmosphäre. Man konnte sich aufeinander verlassen, Ökumene gestalten und so andere Menschen für die Botschaft Christi gewinnen.

Gleichzeitig war er in Gedanken stets mit dem Iran verbunden. Der ehemalige Erzbischof von Teheran Ignazio Bedini erinnert sich heute noch, dass Pfarrer Hammer ihn einmal am Flughafen in Istanbul mit einigen Maß Bier abgeholt hat. Dabei sagte er zur Begrüßung: „Die bekommt ihr ja dort nicht im Iran!“

1994 beendete Hans Hammer die Seelsorge in Istanbul und kehrte nach Bayern zurück. Im September übernahm er die Pfarrei Schambach bei Straubing und betreute von Deutschland aus noch weitere fünf Jahre bis 1999 Gemeinden am Golf. Im Sommer 2004 ging er mit 74 Jahren in den Ruhestand und half seitdem als Mitarbeiter des Pfarrers in der Pfarrgemeinde Wutschdorf/Freudenberg und der Filiale Etsdorf.

Ein Sturz machte ihm trotz anfänglicher Hoffnung auf Besserung schwer zu schaffen, so dass er sich immer mehr zurückzog. Er war auf pflegerische Hilfe angewiesen und verstarb schließlich im Clementine-von-Wallmenich-Haus in Amberg. Auf seiner Homepage hatte er sich bereits im Februar verabschiedet, seine eigenen Worte sollen diesem Nachruf nachklingen und unsere Gebete für Hans Hammer begleiten:

**„Von ganzem Herzen ein „Vergelts's Gott“ für Euer An-Mich-Denken! Mein Segen sei mit Euch, und ich hoffe sehr, dass wir uns in einiger Zeit wieder sehen... Gott befohlen
Euer Pfarrer Hans Hammer“**

P. Simon Härtling SDB,
Pfarrer der Personalpfarre St. Paul Istanbul

**Des Christen Tod ist nicht der Untergang eines guten, es ist der Aufgang eines besseren Lebens.
(Hl. Augustinus von Hippo)**



Pater Horst Josef Baum SVD

*22. Juli 1942
Haustadt/Beckingen
+14. Oktober 2020 St. Wendel

Pater Horst Baum wurde am 22. Oktober 1942 als eines von drei Geschwistern in Haustadt (Saarland) geboren. Nach seinem Abitur 1962 entschied er sich, bei den Steyler Missionaren einzutreten. Schon im Studium in Mödling und St. Augustin machten ihm gesundheitliche Probleme zu schaffen. Auch später machten ihm immer wieder Krankheiten zu schaffen, von denen er sich aber nicht unterkriegen ließ. Nach seiner Priesterweihe am 13. Dezember 1969 studierte er in Rom Spiritualität und schloss das Studium mit der Promotion ab.

Im Jahr 1977 kam er dann als Missionar nach Indonesien. Pater Erwin Schmutz SVD, der später Pfarrer der deutschsprachigen Gemeinde in Adelaide (Australien) wurde, gab ihm eine mehrmonatige Einführung in Sprache, Kultur und seelsorgliche Praxis. Vor allem in Ruteng war er danach tätig: Exerzitienkurse für alle Gruppen und Schichten, Erwachsenenbildung, Bibelwochen in den Pfarreien und natürlich Aushilfen am Wochenende. In seiner einfachen und unkomplizierten Art sprach er die Menschen an und wurde auf Flores, Bali, Jawa bis Kalimantan bekannt. In den ersten Jahren war er in den abgelegenen Gebieten noch mit dem Pferd unterwegs.

Seit Januar 2006 arbeitete er für das Katholische Auslandssekretariat. Zunächst zur Überbrückung einer Vakanz in Kuala Lumpur (Malaysia), dann ab Juli 2006 in der deutschsprachigen Gemeinde St. Thomas in Jakarta (Indonesien). 2006 bin ich ihm auch erstmals begegnet.

Ich erinnere mich, dass er auf mich anfangs einen unscheinbaren, zurückhaltenden Eindruck machte. Wenn man ihn aber ein wenig besser kennenlernte, spürte man schnell, dass man es mit einem gebildeten, aber nicht eingebildeten, Menschen mit spirituellem Tiefgang zu tun hatte.

In der Gemeinde in Jakarta legte er großen Wert auf eine würdig gefeierte Liturgie mit Gesang und Orgel, er predigte kurz und verständlich und erreichte die Herzen der Menschen.

Vielen war er auch ein guter geistlicher Begleiter in ihren Anliegen. Er ging gerne zum Religionsunterricht in der Deutschen Internationalen Schule und sorgte sich um die Kinder und Jugendlichen.

Bei meinen Besuchen in Jakarta wurde das Wirken von Pater Baum immer in höchsten Tönen gelobt, trotz, oder besser gesagt, wegen seiner bescheidenen Art. Unvergessen sind dort auch seine Schluss-Segen bei der Hl. Messe:

**Segen für alle, die da sind,
für alle die kommen wollten und nicht kommen
konnten,
für alle, die kommen konnten, aber nicht wollten.**

Pater Baum hat immer alle gesegnet.

Bei einem Heimatbesuch in Deutschland ereilte ihn 2013 ein Schlaganfall, der es ihm unmöglich machte, nach Jakarta zurückzukehren. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er im Steyler-Missionshaus in St. Wendel.

Sein Nachfolger in Jakarta, Pfr. Kasimir Fatz betete: „Herr, unser Gott, wir danken dir für Horst, der uns so nahe und kostbar war. Wir danken dir für alle Freundschaft, die von ihm ausgegangen ist, für allen Frieden den er gebracht hat. Wir danken dir, dass er so ein liebenswerter Mensch geworden ist.“

**Möge der Herr ihm den Lohn geben für all das Gute,
was er für ihn und für uns getan hat.**

Msgr. Peter Lang





Prälät Albert Büttner mit Crew; Katholisches Auslandssekretariat in Bonn-Beuel



Gottesdienst in Addis Abeba

Jubiläum: 100 Jahre Katholisches Auslandssekretariat

Im Juni 2021 jährt sich die Gründung des Katholischen Auslandssekretariats zum 100ten Mal. Vor 100 Jahren, zu einer Zeit als noch hunderttausende Deutsche nach Übersee auswanderten, wurde das KAS gegründet, um die Unterstützung für die auswandernden Katholiken zu bündeln und die Hilfsangebote zu systematisieren. Bei der Gründung am 6. Juli 1921 in Würzburg hieß es, dass das KAS ein „Bindeglied zwischen der katholischen Kultur des Mutterlandes und dem katholischen Deutschtum des Auslands“ sein sollte.

Seither ist viel Zeit vergangen und die Aufgaben des KAS haben sich gewandelt. Deutschland ist heute eher Einwanderungs- als Auswanderungsland aber dennoch ist die deutschsprachige Auslandsseelsorge heute wichtiger denn je. Die internationalen Vernetzungen haben zugenommen, in allen Metropolen dieser Welt leben Deutschsprachige und so unterstützt und begleitet das Katholische Auslandssekretariat heute rund 110 deutschsprachige katholische Gemeinden auf dem gesamten Globus. Während auch weiterhin klassische Auswanderergemeinden existieren, so finden sich die meisten Gemeinden mittlerweile in den großen Wirtschaftsmetropolen der Welt. Hinzu kam in den letzten Jahrzehnten die Touristen-, Pilger- und Kreuzfahrtseelsorge.

Die Erfolgsgeschichte des KAS sollte im Sommer 2021 mit einem großen Festakt in Berlin und einer Gesamtkonferenz aller Auslandsseelsorgerinnen und Auslandsseelsorger gefeiert werden. Wie so viele Pläne wurden auch die Jubiläumsfeierlichkeiten durch die Corona-Pandemie torpediert.

Schweren Herzens hat der Verwaltungsrat des Katholischen Auslandssekretariats daher entschieden, die geplanten Feierlichkeiten abzusagen. Eine Festschrift, die die Auslandsseelsorge aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet, soll es aber dennoch geben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KAS arbeiten an kreativen Ideen, um dieses besondere Jubiläum, trotz Corona-Pandemie, zu würdigen.

Mitmachaktion: Warum ist die deutschsprachige katholische Auslandsseelsorge auch heute noch wichtig?

Seit mehr als 100 Jahren gibt es an rund 110 Orten in aller Welt eine deutschsprachige Seelsorge. Die Schwerpunkte haben sich seit der Gründungszeit verschoben, aber das Ziel ist das gleiche geblieben: Seelsorge soll für deutschsprachige Katholiken auch in der eigenen Muttersprache zugänglich sein. Das Jubiläum des KAS bietet nun Anlass einmal nachzufragen:

Warum ist Ihnen Ihre Gemeinde wichtig? Was bedeutet Ihnen und Ihrer Familie Ihre deutschsprachige Gemeinde konkret?

Senden Sie uns doch bitte ein Foto von Ihnen, von Ihrer Familie oder Ihrer Gruppe und beschreiben Sie uns mit einem Satz, was Ihnen Ihre Auslandsgemeinde bedeutet. Eine Auswahl der Fotos und Statements werden wir auf unsere Homepage, im miteinander und in der Jubiläumsfestschrift veröffentlichen.

Der Einsendeschluss ist der 31. Januar 2021,
Statements und Fotos bitte an: a.klevenhaus@dbk.de

Michael Altmaier ■



borromedien



Aktuelle Literatur

Wagner, Andreas

Jahresringe

Droemer, 14 x 22 cm, 304 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-406834 / € 20,00

Heimat, das ist für Leonore Klimkeit vor allem der Wald nahe des kleinen Dorfes. Doch als Leonores Sohn Paul zwölf Jahre alt ist, muss der Wald dem Braunkohle-Tagebau weichen, das Dorf wird umgesiedelt. Die immer weiter fortschreitende Rodung des Waldes treibt jedoch einen tiefen Keil in die Familie - bis sich die Enkel schließlich als Gegner gegenüberstehen: Denn während Jan einen der gigantischen Schaufelradbagger des Braunkohle-Konzerns steuert, schließt sich seine Schwester Sarah den Wald-Besetzern im Hambacher Forst an.

Prange, Peter

Winter der Hoffnung

Fischer SCHERZ, 14 x 22 cm, 320 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-407010 / € 20,00

Deutschland, im Hungerwinter 46: Gelähmt von den Schrecken des verlorenen Krieges und der Angst vor einer ungewissen Zukunft, fehlt es den Menschen an allem, was sie zum Leben brauchen. Selbst Ulla, Tochter eines Fabrikanten, leidet mit ihrer Familie Not. Das baldige Weihnachtsfest erscheint da wie ein Licht in der Finsternis. In dieser Zeit veranstaltet Tommy Weidner Tanzabende gegen Lebensmittelspenden. Für ihn ist es Liebe auf den ersten Blick, auch Ulla ist von seinem Charme verzaubert. Doch hat ihre Liebe eine Zukunft? Alles spricht dagegen.

Mellem, Daniel

Die Erfindung des Countdowns

dtv, 15 x 22 cm, 288 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-407094 / € 23,00

1920 beginnt der junge Hermann Oberth mit dem Studium der Physik. Hermann will den Menschheits Traum von der Mondrakete verwirklichen. Als der Durchbruch nah ist, weisen seine Professoren ihn ab. Seine Frau Tilla versucht, einen gemeinsamen Alltag als Familie zu ermöglichen, als doch jemand an Hermanns Forschung glaubt: Wernher von Braun. Doch statt der Mondrakete soll Hermann die V2 mitentwickeln, eine "Vergeltungswaffe" für die Nazis. Und so stellt sich ihm und auch Tilla mit voller Wucht die Frage nach der eigenen Verantwortung für die Geschichte.

Seethaler, Robert

Der letzte Satz

Hanser, 14 x 21 cm, 128 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-407055 / € 19,00

An Deck eines Schiffes auf dem Weg von New York nach Europa sitzt Gustav Mahler. Er ist berühmt, der größte Musiker der Welt, doch sein Körper schmerzt, hat immer schon geschmerzt. Während ihn der Schiffsjunge sanft, aber resolut umsorgt, denkt er zurück an die letzten Jahre, die Sommer in den Bergen, den Tod seiner Tochter Maria, die er manchmal

noch zu sehen meint. An Anna, die andere Tochter, die gerade unten beim Frühstück sitzt, und an Alma, die Liebe seines Lebens, die ihn verrückt macht und die er längst verloren hat. Es ist seine letzte Reise.

Lunde, Maja

Als die Welt stehen blieb

blanvalet, 13 x 20 cm, 224 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-416747 / € 16,00

Sie sind eine fünfköpfige Familie. Die Erwachsenen haben sich gerade gestritten, als die Nachricht vom Lockdown eintrifft: Von nun an werden sie zu Hause sein. Alle zusammen. Jeden Tag. Die Autorin Maja Lunde ist daran gewöhnt. Sie ist das Home Office gewöhnt. Aber nicht das Home Schooling. Sie hat große dystopische Romane geschrieben, aber sie hat nie in einer Dystopie gelebt. Doch jetzt ist die Pandemie da und die Familie muss eine neue Lebensweise finden. Wie geht so etwas?

Follett, Ken

Kingsbridge – Der Morgen einer neuen Zeit

Lübbe, 14 x 22 cm, 1024 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-406871 / € 36,00

England im Jahr 997. Ein brutaler Wikingerüberfall auf den Hafen von Combe zerstört das Leben einer ganzen Stadt - und die Träume des jungen Bootsbauers Edgar. Er muss seine Heimat verlassen und sich und seiner Familie auf einem verlassenen Bauernhof im Norden eine neue Existenz aufbauen. Während er ums Überleben kämpft, streiten andere um Reichtum und Macht. Darin verstrickt: der ehrgeizige Bischof Wynstan, der idealistische Mönch Alfred und Ragna, die Tochter eines normannischen Grafen ... Gemeinsam mit Edgar, Ragna, Wynstan und Aldred erleben wir den Übergang von dunklen Zeiten ins englische Mittelalter - und den Aufstieg eines unbedeutenden Weilers zum Ort Kingsbridge, den wir seit "Die Säulen der Erde" kennen und lieben.

Aktuelles Sachbuch

Plöger, Sven

Zieht euch warm an, es wird heiß!

Westend, 14 x 22 cm, 240 Seiten, Broschur

Artikelnr. 63-399006 / € 19,95

Dieses Buch führt den Leser unaufgeregt, doch mit klarer Haltung durch dieses existentiell wichtige Thema und erklärt, wie wir das Schlimmste noch verhindern können! Wir merken es alle: Der Klimawandel wird greifbar, er drängt sich uns von allen Seiten auf und ist nicht mehr abzutun. Das Wettergeschehen, das wir heute als Folge unseres Lebensstils erleben, hat uns die Wissenschaft vor 20, 30 Jahren ziemlich präzise vorhergesagt. Es ist höchste Zeit, dass die Politik, dass wir alle endlich handeln!



borromedien



Blume, Michael

Verschwürungsmythen

Patmos, 12 x 19 cm, 160 Seiten, Broschur
 Artikelnr. 63-412970 / € 15,00

Steckt Bill Gates hinter dem Corona-Virus, um mit dem Impfstoff noch reicher zu werden? Und gehört das alles zu einer großen jüdischen Verschwörung zur Übernahme der Weltherrschaft? Viele Menschen driften ab in eine Fantasiewelt voller Angst. Michael Blume analysiert die kulturgeschichtlichen und psychologischen Hintergründe, warum es solche Mythen gibt und wie sie "funktionieren". Er gibt Rat, was man Verschwörungsgläubigen antworten kann und er zeigt die Schwachstellen von Verschwörungsbewegungen auf.

Käßmann, Margot

Nur Mut!

bene!, 12 x 19 cm, 128 Seiten, Hardcover
 Artikelnr. 63-406442 / € 12,00

Das neue Buch von Bestseller-Autorin Margot Käßmann zur aktuellen Krisen-Situation. Für alle, die sich in Zeiten der Corona-Pandemie aber auch angesichts anderer Herausforderungen nach Mut und Besonnenheit sehnen. Balsam für Sie selbst und das perfekte Geschenk für all Ihre Lieben, die der Angst, Verzweiflung und aufkommender Panik entgegenwirken wollen. "Ich wünsche Ihnen Besonnenheit, viel Kraft und die Gewissheit, dass Sie sich getragen fühlen dürfen, was immer geschieht", bekräftigt Margot Käßmann.

MacGregor, Neil

Leben mit den Göttern

C.H. Beck, 17 x 24 cm, 542 Seiten, Hardcover
 Artikelnr. 63-413244 / € 25,00

Ein 40.000 Jahre alter Löwenmann aus Elfenbein, eine goldene Qibla aus dem 16. Jahrhundert, ein Kreuz aus Lampedusa - mit unnachahmlicher Eleganz bringt Neil MacGregor all diese Objekte zum Sprechen. Sein Buch nimmt uns mit auf eine faszinierende Reise durch die Welt der Götter und Religionen. Von der Arktis bis Indien, von Mexiko bis Japan, vom antiken Rom bis zur Afrika der Gegenwart erzählt es, wie religiöse Überzeugungen das Leben von Gemeinschaften, das Verhältnis zwischen dem Einzelnen und dem Staat und unser Bild von uns selbst prägen.

Welt des Glaubens

Franziskus > Papst <

Ich glaube

Kösel, 13 x 20 cm, 144 Seiten, Hardcover
 Artikelnr. 63-408271 / € 18,00

Wird Gott tatsächlich immer verzeihen? Und kann Jesus tatsächlich auferstanden sein? Wie funktioniert das mit dem Fegefeuer? Diese und viele weitere Fragen treiben heute Gläubige (und auch Nicht-Gläubige) um. Im neuen Buch von Papst Franziskus geht es um genau diese Fragen. Aus-

gehend vom Glaubensbekenntnis, dem Gebet, das den christlichen Glauben zusammenfasst, gibt Papst Franziskus in lebensnaher Sprache Anregungen, den Glauben besser zu verstehen.

Englisch, Andreas

Der Pakt gegen den Papst

C. Bertelsmann, 14 x 22 cm, 416 Seiten, Hardcover
 Artikelnr. 63-408289 / € 22,00

Erzkonservativen Kardinäle und mächtige Gegner aus dem Inneren der Kurie fühlen sich von Franziskus bedroht. Sie werfen ihm vor, dass er durch seine Reformen der katholischen Kirche schadet. In geheimen Zirkeln haben Franziskus' Feinde deswegen einen Pakt geschmiedet, mit dem Ziel: den Papst zum Rücktritt zu zwingen. Der Autor ist dieser Verschwörung gegen Franziskus auf die Spur gekommen. Packend erzählt er, wer die geheimen Gegner des Papstes sind, warum und mit welchen Mitteln sie gegen den Heiligen Vater kämpfen - und wie Franziskus sich wehrt.

Mende, Stephanie

Um Gottes willen

adeo, 14 x 22 cm, 224 Seiten, Hardcover
 Artikelnr. 63-397904 / € 18,00

Warum gehen Menschen ins Kloster - nicht nur für ein hip-pes Schweigewochenende, sondern ein ganzes Leben lang? Was bewegt moderne Menschen dazu, dauerhaft auf Ehe, Familie, Besitz und Selbstbestimmung zu verzichten? Stephanie Mende hat 16 Frauen und Männer getroffen, die sich für das Ordensleben entschieden haben. Von 23 bis 92 Jahren, vom Physiker bis zur Bierbrauerin, mit ganz unterschiedlichen Lebenswegen, Charakteren und Beweggründen. In diesem Buch erzählen sie von ihrem persönlichen Weg und antworten auf spannende Fragen.

Dein Herz lebe auf!

Katholisches Bibelwerk, 13 x 20 cm, 192 Seiten, Hardcover
 Artikelnr. 63-411305 / € 18,95

In schwierigen Zeiten ist es nicht leicht, aufrichtende und tröstende Worte zu finden, die nichts dramatisieren und nichts beschönigen. Worte gut geordeter Hoffnung bieten uns die Schriften der Bibel. Sie beschreiben tiefe Erfahrungen der Menschen mit Gott durch die Jahrtausende und auch Erfahrungen Gottes mit seinen Menschen. In diesem Buch erschließen Bischöfe tröstende Bibeltexte für die aktuell so herausfordernde Zeit und darüber hinaus.

Bitte beachten Sie auch die Rubrik „**Christen im Ausland**“ auf unserer Homepage www.borromedien.de. Dort finden Sie spezielle Angebote für die Gemeinden im Ausland. Und wenn Sie mögen, können Sie sich dort auch gerne für unseren kostenlosen Newsletter „**Christen im Ausland**“ anmelden, der Sie 4-6 x im Jahr über neue aktuelle Angebote informiert. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf religiösen Medien, katechetischen Materialien und Romanen.



Impressum:

Hrsg.: Kath. Auslandssekretariat
D-53019 Bonn; Postfach 29 62
e-mail: kas@dbk.de
V.i.S.d.P.: Msgr. Peter Lang
Redaktion / Gestaltung:
Dr. Michael Altmaier
Angelika Klevenhaus
Andrea Kreuter
Druck: Bayleypdruck OHG, Bonn

In eigener Sache

Wenn Sie die Arbeit des Katholischen Auslandssekretariates unterstützen möchten, können Sie Ihre Spende auf unser nachfolgendes Konto anweisen:

Kontoinhaber: Verband der Diözesen Deutschlands / wg.
 Katholisches Auslandssekretariat, Bonn

» **Commerzbank**
IBAN: DE72 3708 0040 0211 4021 00
SWIFT-BIC.: DRESDEFF370

Wenn Ihre Spende einer bestimmten Gemeinde, einem Projekt oder der Zeitschrift miteinander zukommen soll, geben Sie bitte diese Bestimmung bei der Überweisung mit an. Diese Spenden werden dann von uns weitergeleitet. Auf Wunsch stellen wir auch Zuwendungsbestätigungen für das Finanzamt aus.

DAS KATHOLISCHE AUSLANDSSEKRETARIAT

der Deutschen Bischofskonferenz
 ist wie folgt erreichbar:

Telefon: 0228 / 1 03 - 4 62; - 4 65
Telefax: 0228 / 1 03 - 4 71
E-Mail: kas@dbk.de
Internet: www.auslandsseelsorge.de



Katholisches
 Auslandssekretariat
 der Deutschen Bischofskonferenz

Leiter:
Msgr. Peter Lang **Telefon:** 1 03 - 4 61

Referenten:
Dr. Michael Altmaier 1 03 - 4 64
Ass. iur. Michael Dittmann 1 03 - 4 67

Sekretariat / Verwaltung:

Andrea Braun **Telefon:** 1 03 - 4 61
Angelika Klevenhaus 1 03 - 4 62
Andrea Kreuter 1 03 - 4 65